

# Holzarbeiter-Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeb.  
Post-Nr.: 3705.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röcke, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: G. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Frachtklee 79/81.

Inserate  
für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 40 A,  
Bergnütigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A,  
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

# Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

## Ihrenpflicht jedes reisenden Kollegen ist, von Cassel und Straßburg i. S. fernzubleiben.

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

**Flumenau.** (Telegramm.) Wegen Maßregelung bei der Firma Köchert ist Bezug streng fernzuhalten.

Zugung ist fernzuhalten von:  
**Tischlern** nach Neuruppin, Kellheim im Lannus, Nowawes-Neuendorf, Burzen (Strell), Kolberg (Geller & Maack), Halle (Schäble), Weikensee (Kraus, Langhansstr. 22, und Hahn & Weglor), Leipzig (W. Gross, Eilenburgerstraße), Werbau (Dange & Meber), Plauen, Mühlhausen i. Thür. (Gaberholz), Aschaffenburg (Möbelfabrik Schwind), Rassen in Wommern, Düsseldorf (Emil Funke), Striegau (Robert Friedrich), Breslau (Striegel & Ludwig, Gräbnerstraße, und Maader, Deuthenerstr. 62), Drossen (Hrbe & Schöne);

**Tischlern, Maschinenarbeitern, Drechslern und Polierern** nach Mühlendorf am Inn, Neusorg (Kempf & Geiger), Färth (Ad. Hausel);

**Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern** nach Dittensen (Hahne & Witte);

**Mobeltischlern, Wagnern und Maschinenarbeitern** nach Mannheim (Möbelfabrik von S. Lang);

**Mobeltischlern** nach Celle (A. Westen);

**Holz- und Metallarbeitern** nach Neustrelitz i. Mecklg. (Gebr. Maack);

**Klavierarbeitern** nach Berlin (Firma Meber & Co., Inhaber S. Lebh), Coblenz (Mand);

**Stahlbauern, Drechslern und Polierern** nach Preussisch Holland (Hörschlagel & Co.);

**Korbmachern** nach Corbeil (A. Thieme und F. Muth);

**Drechslern** nach Altona (Maack), Gaißichen;

**Widerrahmenmachern und Vergoldern** nach Berlin (Johannsen);

### Ausland.

**Schweiz:** Von Schreineren nach Bern.  
**Oesterreich:** Von Instrumentenmachern und Garmonikbauern nach Bozen (F. Sorin).

### An die Parkettleger Deutschlands.

Nachdem durch wiederholte Einsendungen in der „Holzarb.-Ztg.“ die Erstrebung einheitlicher Tarifvereinbarungen für die Parkettleger in ganz Deutschland angeregt worden ist, hat auch der unterzeichnete Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu dieser Frage Stellung genommen. Wie in Nr. 80 veröffentlicht wurde, hat eine Versammlung der Parkettleger in Stuttgart beschlossen, an den Verbandsvorstand das Ersuchen zu richten, zur Anbahnung eines einheitlichen Tariftarifs der Parkettleger für ganz Deutschland zu folgenden Vorschlägen seine Zustimmung zu geben und die Durchführung derselben zu veranlassen:

„Zur Vorberatung des Tarifs soll in einer dazu geeigneten Zahlstelle eine Kommission eingesetzt werden. An diese sind alle Anträge bezüglich des Tarifs einzusenden. Zur Beratung in den Zahlstellen sollen die bestehenden Sozialtarife ausgetauscht werden. Die Kommission hat nach Vereinbarung ihrer Arbeit den Zahlstellen eine Vorlage zu unterbreiten. Sollte durch den schriftlichen Verkehr die Festsetzung des Tarifs nicht möglich sein, dann ist zu diesem Zwecke eine Konferenz einzuberufen.“

Der Vorstand hat diesen Vorschlägen seine Zustimmung erteilt und auf Antrag der Zahlstelle München der Tarif-

kommission der dortigen Sektion der Parkettleger die Funktionen zur Einleitung einheitlicher Tarifbestrebungen übertragen. Wir ersuchen die Zahlstellen derjenigen Orte, in welchen sich Parkettleger befinden, diese Kommission in ihren Arbeiten tatkräftig zu unterstützen.

Stuttgart, den 29. August 1908.

Der Verbandsvorstand.  
J. A.: Theodor Reipart.

Begunghend auf obige Bekanntmachung des Vorstandes teilen wir den Zahlstellen mit, daß die Kommission, bestehend aus den Parkettlegern Hans Ostermann, Mathias Springmann und Engelbert Holzappel, sich konstituiert hat und als Vorsitzender derselben der Unterzeichnete bestimmt wurde.

Im Laufe der kommenden Woche wird mit dem Versand der Zirkulare und Fragebögen zur Sammlung des nötigen Materials als Grundlage zur Anbahnung einheitlicher Tarifbestimmungen begonnen werden. Wir ersuchen die Gaudorstände und Zahlstellenverwaltungen, uns in unseren Bestrebungen weitmöglichst zu unterstützen. Sollten einzelne Zahlstellen beim Versand übersehen worden sein, so bitten wir, das Material für die Parkettleger sofort bei uns zu reklamieren.

Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an das Bureau der Zahlstelle, München Humboldtstraße 40, 1. Et.

München, den 28. August 1908.

Tarifkommission der deutschen Parkettleger.  
J. A.: Hans Ostermann, Parkettleger.

### Schadenersatzpflicht der Gewerkschaften.

#### I.

Die Entscheidung des Appellgerichtshofes in London gegen den Verband der südwalisischen Bergleute auf einen Schadenersatz von zwei Millionen Mark wegen Kontraktbruchs hat die deutschen Unternehmer leidet gemacht. Für die Bergarbeiter jenes Distrikts war bis zum Jahre 1898 die gleitende Lohnstala gültig, d. h. ihr Lohn fiel und stieg mit dem Kohlenpreise. Die Arbeiter hatten also ein eminentes Interesse daran, daß die Preise der Kohle sich möglichst auf gleicher Höhe hielten und keinen Schwankungen nach unten unterworfen waren, also jeder Preisfall verhindert wurde. Die Kohlenhändler strebten aber danach, die Kohlen möglichst billig zu kaufen, um sie zu einem teuren Preise zu verlaufen. Mehrere Male kam es nun zwischen den Bergleuten und den Minenbesitzern zu Auseinandersetzungen darüber, wie den Spekulationen der Händler entgegen gewirkt werden könne. Es kam jedoch zu keiner Verständigung. Eine Organisation der Bergleute jenes Distrikts bestand zur Zeit nicht. Die fortwährende Benachteiligung der Bergleute bei Festsetzung der Löhne führte am 1. April des Jahres 1898 zu einem umfangreichen Streik, der bis zum 31. August andauerte und mit einer Niederlage der Bergleute endete. Diese führte zur Gründung einer starken Organisation und zum Anschluß derselben an den Verband der Bergleute Großbritannien's. Nach Wiederaufnahme der Arbeit wurden mit den Unternehmern Verträge mit 30tägiger Kündigung abgeschlossen, ebenso eine Kommission eingesetzt, welche aus Arbeitern und Unternehmern bestehend, die gleitende Stala von Zeit zu Zeit regulieren sollte. Schon nach zwei Jahren zählte die neue Organisation fast alle Bergleute der südwalisischen

Gruben zu ihren Mitgliedern und hatte ein Vermögen von 100 000 Pf. Sterling. Die Kohlenhändler begannen zu Ende des gleichen Jahres mit einer Herabsetzung der Kohlenpreise, was zur Folge hatte, daß die Leiter des Bergarbeiterverbandes die Einschränkung der Produktion durch Einstellung eines Ruhetages anordneten. Dieser Tag war des 9. November 1900. Wie vorausgesehen war, protestierten die Unternehmer dagegen und bezeichneten die Anordnung des Ruhetages als einen Eingriff in ihr Eigentumsrecht, gaben aber zu, daß die Bergleute nicht die Absicht hatten, die Unternehmer zu schädigen, was tatsächlich ja auch nicht der Fall war, da sich ihre Maßnahmen nur gegen die Händler richtete. Im Jahre 1901 wurden von den Leitern des Bergarbeiterverbandes wieder zwei Ruhetage angeordnet. Diese Anordnung geschah von ihnen aber nicht als Seiten des Verbandes, sondern als Mitglieder der oben bezeichneten Zahlstala-Kommission. Die Minenbesitzer reichten hierauf die Regressklage ein, d. h. sie fordernten Schadenersatz für den auf ungesetzliche und böswärtige Weise herbeigeführten Vertragsbruch. Dieser bestand darin, daß die Arbeit an zwei auseinanderliegenden Tagen eingestellt wurde, ohne daß die vereinbarte Kündigungsfrist vorausgegangen war. Daß die Arbeiterführer 1901 nicht als Vertreter der Gewerkschaft, sondern als Mitglieder der Stalal-Kommission, und die Minenbesitzer sich nicht mit dem Protest wie im Jahre 1900 begnügten, sondern Klage an wurden, ist eine Folge des Urteils des Hauses der Lords, dem höchsten Appellationsgerichtshof in Großbritannien, in Sachen der Eisenbahngesellschaft der Taff-Valle-Eisenbahn gegen ihre Arbeiter. Daß eine Gewerkschaft, die das Recht der juristischen Person hat, d. h. Klagen und verklagt werden kann, für alle Handlungen ihrer Beamten verantwortlich und Schadenersatzpflichtig sei.\* Dies Urteil gab den Unternehmern also die Möglichkeit, auf das Vermögen der Gewerkschaften zurückzugreifen. Daher auch die veränderte Stellungnahme der Minenbesitzer in dem oben eingeleiteten Prozeß gegen die Bergleute. Der erste Termin fand am 22. Juli 1902, also genau ein Jahr später statt, an welchem das Urteil gegen die Organisation der Eisenbahnarbeiter gefällt war. Dies Gericht wies die Klage der 74 Minengesellschaften ab mit der Begründung, „daß ein Kontraktbruch nur dann klagebar sei, wenn die Kontraktbrüchigen mit bösem Willen und mit der Absicht, die andere Partei zu schädigen, gehandelt haben“. Dieser böse Wille war nicht vorhanden, da, wie wir schon oben sagten, die Maßnahmen sich gegen die Händler richteten.

Nun hat nach Abweisung der Kläger in der ersten Instanz der Appellgerichtshof den Minenbesitzern Recht gegeben, indem er erklärte, es liegt ein Kontraktbruch vor, für den die Gesamt-Gewerkschaft verantwortlich ist.

Diese Entscheidung auf deutsche Verhältnisse zu übertragen ist nun schlechterdings nicht möglich, da zunächst die deutschen Gewerkschaften keine eingeschriebenen Vereine sind, sie daher auch für die Handlungen ihrer Beamten zum Schaden dritter nicht verantwortlich, d. h. zum Schadenersatz nicht herangezogen werden können. Schadenersatzforderungen können immer nur an den gestellt werden, dem eine Schädigung des Schadenersatzfordernden nachgewiesen werden kann. Von diesem Recht machen heute sowohl Ar-

\* Siehe „Holzarbeiter-Zeitung“ 1901 Nr. 33 und 34.



better als Arbeitgeber den weitesten Gebrauch. Wird die Arbeit ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigung eingestell...

Der Tischlerstreik in Kellheim a. Saunus.

Am 11. August tagte hier eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, die einschließend der aus allen Jahrestellen des Gaus...

Ferner nimmt die Versammlung Kenntnis von den Zuständen in Kellheim, von dem willkürlichen Vorgehen der Unternehmer...

Nach kurzem Hinweis auf die Wichtigkeit der politischen Organisation und auf unsere einzige Waffe im gemein...

Jetzt haben die Streikbrecher hier eine Zahlstelle des christlichen Holzarbeiterverbandes gegründet, jedoch nur unter der Bedingung...

Zugang nach hier ist streng fernzuhalten.

Rundschau.

Der um die Arbeitgeber hochverdiente Sekretär Dr. Mühlpsfordt in Halle, der, wie wir in Nr. 13 der Holzarbeiter-Zeitung...

Das Schönste an der Sache ist, daß Mühlpsfordt gegenwärtig noch die Hälfte seines Gehalts forstbezieht, und zwar so lange...

Wie die Halleische Zeitung übrigens mitteilt, hat Mühlpsfordt versprochen müssen, sich nicht in Halle aufzuhalten...

Der nervöse Klebinder hat es mit der Reparatur seiner durch einen Fußtritt verletzten Ehre so eilig, daß er einen Antrag...

Handwerker und Warenhäuser. Wie bekannt, sind die Handwerker auf die Warenhäuser nicht besonders gut zu sprechen...

Nur gut, daß Prinz Ludwig kein Sozialdemokrat ist, sonst würde er unwiderruflich als Vernichter des Handwerks...

Rückgang des Fleischkonsums in München. Die seit Jahren herrschende wirtschaftliche Depression hat im vorigen Jahre...

Ladnerinnenleiden in einem Münchener Möbelgeschäft. Der Möbelhändler in einem G. M. Weich in München hat ein Musterlager...

Unter die Rute muß der Arbeiter. Die Schwäb. Tagwacht berichtet: Am Sonntag wurde in St. Johann-Saarbrücker eine Handwerkeranstalt...

Neue Aktiengesellschaften im ersten Halbjahr 1903 sind nach einer Zusammenstellung von des Deutschen Oekonomist 42 mit einem Grundkapital...



4. 53 446 000 Aktienkapital im gleichen vorjährigen Zeitraum, während im ganzen Jahre 1902 87 Gesellschaften mit 4. 118 489 000 Kapital gegründet wurden. Auf jede neugegründete Gesellschaft entfällt ein Durchschnittskapital von 4. 1,80 Millionen gegen 4. 1,36 Millionen im Jahre 1902 und 4. 1,02 Millionen im Jahre 1901. Seit dem Jahre 1899 sind die Neugründungen von Aktiengesellschaften immer mehr zurückgegangen. Weit aus dem stärksten ist der Rückgang der Gründungsstätigkeit natürlich in den Geschäftszweigen gewesen, die während der Hochkonjunktur ganz besonders bevorzugt wurden, wie Metallverarbeitung und Maschinenbau, dann Elektrizitätsgesellschaften und Brauereien.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Diejenigen Verbandsmitglieder, welche diesen Herbst zum Militär einrücken müssen, wollen ihre Mitgliedsbücher rechtzeitig in Ordnung bringen, d. h. ihre Beiträge bis zum Abgange voll bezahlen und die Abmeldung zum Militär vom Zahlstellenkassierer eintragen und abstempeln lassen. Einzelmitglieder haben zu diesem Zwecke ihr Verbandsbuch an die Hauptkasse einzusenden. Das Verbandsbuch ist von den Mitgliedern bis nach Beendigung der Dienstzeit aufzubewahren und muß bei der Wiederanmeldung zum Verbandsmitglied vorgezeigt werden. Die Beiträge werden alsdann in dem alten Buch quittiert. Nach der Entlassung vom Militär müssen sich die Kollegen sofort in der nächstgelegenen Zahlstelle melden und ihre Wiederanmeldung in das Mitgliedsbuch eintragen lassen. Nur in diesem Falle bleiben den Mitgliedern die vor der Militärzeit erworbenen Rechte an den Verband gesichert.

Der Almanach für das Jahr 1904 befindet sich bereits im Druck und wird in wenigen Wochen zum Versand kommen. Wir empfehlen den Mitgliedern, ihre Bestellungen rechtzeitig bei den Lokalverwaltungen aufzugeben.

Bezüglich der Sozialgeschenke an reisende Mitglieder bringen wir den Beschluß des letzten Verbandstages (Seite 188 des Protokolls) hiermit in Erinnerung, nach welchem den Zahlstellen empfohlen ist: „Lokalunterstützung nur nach 13wöchiger Mitgliedschaft zu gewähren. Sie darf die Summe der gezahlten Beiträge nicht übersteigen und muß sie unterhalb der durch 62wöchige Mitgliedschaft erworbenen Rechte halten.“

Die Auszahlung von Umzugunterstützung kann in jedem Falle nur dann erfolgen, wenn das Mitglied die Belege über die entstandenen Umzugskosten, also den Frachtbrief und die Quittungen des Spediteurs, vorgelegt hat. Bei Umzügen nach einem Nichtverbandsort erfolgt die Auszahlung der Unterstützung durch die Hauptkasse, und sind die erwähnten Ausgabenebelege in diesem Falle an die Hauptkasse einzusenden. Wir ersuchen die Mitglieder, diese Vorschrift beachten zu wollen. Anträge auf Gewährung von Umzugunterstützung können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie von der Zahlstelle des Abzugsortes gestellt werden.

Die Mitteilung der Namen verstorbener Mitglieder zur Aufnahme in die Sterbetafel bitten wir, stets direkt nach Hamburg an die Redaktion der „Holzarb.-Ztg.“ zu adressieren.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:  
 20159 Julius Mäger, Tischler, geb. 9. 1. 58 zu Bittau.  
 180790 Wilhelm Wimbseil, Tischler, geb. 15. 7. 87 zu Holtensen.  
 Stuttgart, den 29. August 1903.

Der Vorstandsvorstand.

### Sterbetafel.

- Herrn R. Lippmann, Saphabauer, geb. 4. 10. 82 zu Waldheim, gest. 23. 8. 03 zu Waldheim.
- August Eibicht, Tischler, geb. 12. 8. 67 zu Haber, gest. 24. 8. 03 zu Dresden.
- Alfred Schreiber, Tischler, geb. 19. 8. 79 zu Danzig, gest. 11. 8. 03 zu Kolberg.
- Friedrich Baum, Tischler, geb. 6. 8. 53 zu Pröttitz, gest. 24. 8. 03 zu Leipzig.

Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltungen.

## Bekanntmachungen der Gauvorstände.

### 16. Gau. Vorort Nürnberg.

**Bericht und Abrechnung vom ersten Halbjahr 1903.**  
 Mit Beginn dieses Jahres, im Januar schon, mußten wir die Erfahrung machen, daß das Unternehmertum sich rechtlich abmüht, dafür zu sorgen, daß der Kampfescharakter unserer Organisation nicht verloren geht, und somit die Befürchtungen mancher Kollegen, daß wir mit der Einführung der Arbeitslosenunterstützung versumpften, grundlos geworden sind. Der fortgesetzte Versuch der Arbeitgeber in unserer Branche, die Arbeitszeit zu verlängern, den Lohn zu kürzen und den „Herrn im Hause“ herauszustechen, haben uns Kämpfe in Nürnberg, Fürth, Rissingen, Neusorg, Schwabach und Lauf aufgezogen, bei welchen sich so recht deutlich zeigte, wie notwendig es ist, unseren Verband noch mehr zu stärken und zu kräftigen, um all diesen ge-

planten Arbeitsverschlechterungen wirksam begegnen zu können.

Leider mußten wir auch in diesen Kämpfen wieder die traurige Wahrnehmung machen, daß wir unseren Kampf nach zwei Fronten zu führen haben, gegen die Unternehmer und gegen unsere indifferenten Kollegen. Die Aufklärungsarbeit unserer Klassengenossen wird uns noch viel zu schaffen machen. Es regt sich ja überall, sogar in unserer lieben Oberpfalz haben zugereiste Kollegen versucht, die Fahne unserer Organisation aufzupflanzen, aber bis es in dieser industriearmen, von wildem Glaubensfanatismus beherrschten Gegend zur Gründung einer Zahlstelle kam, mußten die Kollegen den Staub wieder von den Pantoffeln schütteln. Aber trotzdem geht es vorwärts, so stehen wir in mehreren Orten mit den Holzarbeitern in Verbindung und hoffen, auch dort noch festen Fuß zu fassen.

Agitationsversammlungen wurden 84 abgehalten, drei davon in den Orten, wo eine Zahlstelle nicht bestand. Der Besuch der Versammlungen hätte in verschiedenen Zahlstellen ein besserer sein können, und lassen die Zahlstellen Nürnberg, Lauf und Rissingen sehr zu wünschen übrig. Klassenrevisionen mußten wiederholt vorgenommen werden, und sind in mehreren Zahlstellen Unregelmäßigkeiten zu verzeichnen gewesen; es ist daher Pflicht der Revisoren, Bücher und Kasse öfter zu prüfen.

Eingegangen ist die Zahlstelle Markt-Schorgast, die wenigen Kollegen am Ort sind Einzelmitglieder geblieben. Neugegründet wurde die Zahlstelle Rehau, und ist aus dem Bericht in Nr. 81 der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu ersehen, daß die Kollegen reges Interesse an der Organisation zeigen.

Wegen Streiks und anderer Differenzen mußten wir Vertreter nach folgenden Orten entsenden:

Nach Fürth wegen Lohnreduktion bei der Firma Ammerböcker, Spiegelrahmenfabrik; die Sache wurde jedoch durch Vergleich erledigt. Bei der Firma Häring (Wauschreinerrei) haben die Kollegen nach achtwöchigem Streik ihre Forderung voll und ganz bewilligt erhalten.

In Rissingen ist es der Möbelfabrikant Wilm, der den Ausgleich der Konkurrenz durch niedrige Löhne und Einführung der Alltagsarbeit herbeizuführen sucht. Die Kollegen haben es dem Herrn schon zweimal selbst überlassen, zuzusehen, ob er es in der leeren Hude fertig bringt.

In Lauf forderten die Drechsler bei der Firma Baubenbacher die 60stündige Arbeitszeit pro Woche (bisher 68 Stunden), bewilligt wurde eine Arbeitszeit von 61 1/2 Stunden, jedoch steht der 60stündigen Arbeitszeit nichts im Wege, wenn dieselbe bei den Konkurrenzfirmen durchgeführt wird.

In Wahrenth ist es die bekannte Firma Faust & Fröhlig, die von Zeit zu Zeit den Versuch macht, durch weitere Einführung der Teilarbeit die Löhne zu kürzen. Den Kollegen ist es gelungen, vorläufig den Plan abzuwehren.

Nürnberg. Seit mehreren Jahren hatten wir mit den Parkettbodenfabrikanten einen Tarif abgeschlossen. Der letzte Tarif ist am 30. April abgelaufen, und weigert sich der Fabrikant Moser allein, denselben wieder anzuerkennen. Moser ist derjenige, der bei allen Submissionen am meisten unterbietet, und sucht derselbe den Schaden dadurch wettzumachen, daß er unter dem Tarif bezahlt. Nun sollte man meinen, daß die Kollegen sich weigern würden, unter dem Tarif zu arbeiten, aber leider finden sich immer wieder einige Elemente, welche die Schmutzkonkurrenz dadurch unterstützen und dem Unternehmer zu seinem Gewinn verhelfen. Das Ueberstundenystem steht in voller Blüte; in den besseren Fabriken werden 25 pSt. Aufschlag bezahlt, zum Teil auch nur 20 pSt. Bei den Kleinmeistern erhalten die Kollegen 8 1/2 mehr für die Ueberstunde oder gar nichts. Dazu kommt, daß die Arbeitszeit bei den Kleinmeistern 2 bis 3 Stunden länger ist. Die Innungsleuchten erklären, eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit ertrage das Handwerk nicht. Die Herren begreifen gar nicht, daß sie dadurch beständigen, daß ihre Existenz auf Kosten der Arbeiter aufgebaut ist. Durch lange Arbeitszeit und schlechten Lohn will man das Großkapital bekämpfen. Wie lange sich das bei Schreiner Nürnberg noch gefallen lassen, ist nicht abzusehen, denn die Verhältnisse sind mächtiger, als der Wille des Einzelnen; sehen wir doch jetzt schon, daß die Kollegen erbarmungslos auf das Pfaster getreten werden, sobald die Arbeit fertiggestellt ist, trotz der Ueberstunden, die man dem Unternehmer zu Gefallen macht.

In Schwabach kam es trotz der minimalen Forderung und den gepflogenen Verhandlungen zum Streik. Nach mehrwöchigem Kampfe ist es den Kollegen nicht ganz gelungen, ihre Forderung überall durchzubringen, weil ein Teil Arbeitswilliger vor vornherein stehengeblieben ist.

In Neusorg liegen die Dinge ebenso; hier handelte es sich um Anerkennung der Organisation. Dem Indifferentismus der dummen Oberpfälzer (wie sich Herr Kempf bei einer Gelegenheit ausdrückte) mußten wir unterliegen. Im übrigen ist über Neusorg genug berichtet, und werden die Kollegen die Fabrik so lange noch meiden, bis auch dort unsere Organisation voll und ganz anerkannt wird.

Die Korrespondenz belief sich auf 136 Eingänge und 185 Ausgänge. J. A.: L. Stein.

\* \* \*

Die Abrechnung stellt sich folgendermaßen:

Einnahme.	
Kassenbestand vom vorigen Halbjahr .....	M. 18,24
Aus der Hauptkasse .....	" 700,—
Summa .....	M. 718,24
Ausgabe.	
Diäten und Fahrgehalte an Referenten .....	M. 211,35
für sonstige Reisen .....	" 195,—
Druckkosten und Inzerate .....	" 143,03
Porto und Schreibmaterial .....	" 21,74
Persönliche Verwaltungskosten .....	" 134,—
Sonstige Ausgaben .....	" 10,30
Zusammen .....	M. 715,42
Kassenbestand .....	" 2,82
Summa .....	M. 718,24

F. Falkner, Gaukassierer.  
 A. Sauer, Prescher, S. Panzer, Revisoren.

### 7. Gau. Vorort Magdeburg.

In der Adresse des Gauvorstandes ist am 1. September infolgedessen eine Änderung eingetreten, als die des unterzeichneten Gauvorsichters H. A. H. Schönbekkerstr. 107a, S. III. Dies letztere sei nochmals allen denjenigen Zahlstellen zur Beachtung bringend empfohlen, die mit ihren Gaubeiträgen im Rückstande sind.

Im Laufe voriger Woche sind an alle Lokalverwaltungen Zirkulare zur Versendung gelangt, deren Bekanntgabe in den Mitgliederversammlungen bringend nahegelegt wird.

E. Sauer, Gauvorsichter.

### 18. Gau. Vorort Stuttgart.

#### Agitationsbericht.

Im Monat Juli, einschließlich der ersten Augustwoche, mußten wir achtehnmal Redner in die verschiedenen Zahlstellen entsenden. — In Reutlingen wurde das zehn-jährige Bestehen des Verbandes gefeiert. Wenn wir hier auch einige Fortschritte zu verzeichnen haben, so werden die Kollegen doch in nächster Zeit Geschäftsversammlungen abhalten, damit die Zahlstelle die alte Stärke wieder erreicht. Auch wird in Pfullingen Verbindung angeknüpft werden. — In Freudenstadt und Nagold hielten wir je zwei Versammlungen ab. — Den Stuttgarter Ausflug nach Freudenstadt benutzten wir zu einer größeren Agitation im Schwarzwald. Hier herrschen noch tieftraurige Verhältnisse. Die zwölf- und dreizehnstündige Arbeitszeit bei den denkbar schlechtesten Löhnen ist in der Gegend üblich. Durch unsere Anregungen hatten sich die Kollegen von Loßburg mit unserem Statut beschäftigt. Zum Anschluß an den Verband konnten sie sich jedoch nicht entschließen, der Beitrag ist ihnen zu hoch. Wenn andere Verhältnisse geschaffen werden sollen, muß das Opfer gebracht werden. Ohne Saat keine Ernte. Unsere Freudenstädter und Nagolder Kollegen versprachen uns, die Werbetrommel am Ort und in der Umgegend tüchtig zu rühren. Eine Ausbreitung des Verbandes liegt im wohlverstandenen Interesse der wirtschaftlich so schlecht gestellten Kollegen. — Unsere Sulzbacher Kollegen hatten den Vortrag: „Frauen- und Kinderarbeit und die Volksschule“ mit regem Interesse verfolgt. Die Zahlstelle ist gut im Stande. Am 2. August machten die Gaildorfer Kollegen einen Ausflug nach hier und Spiegelberg. Solche Bezirksgesamtenkünfte sind empfehlenswert, zumal wenn, wie es bei dieser der Fall war, die Kollegen durch energische Ansprachen ermuntert werden, den Geist der Solidarität zu pflegen und in weitere Kreise zu tragen. Nur müssen an solchen Zusammenkünften alle Kollegen teilnehmen, auch die Verwaltungsbeamten. In Gaildorf ist der Geschäftsgang ein fürchtbar schlechter. Der Fabrikant meint, aus diesem Grunde könnten die Kollegen umsonst arbeiten. Die Umzugunterstützung ermöglicht unseren Mitgliedern, dem Fabrikanten einen biden Strich durch seine Rechnung zu machen. — In Waiblingen hatten wir bei dem Vortrag: „Unsere Unterstützungsleistungen“ 3 Aufnahmen. Ganz besonders in den kleinen Zahlstellen müssen wir darauf sehen, die zugereisten Kollegen zu gewinnen, den Abreisenden aber muß empfohlen werden, daß sie sich an Orten, wo keine Zahlstelle ist, als Einzelmitglied bei der Hauptkasse melden. — Unsere Zahlstelle Borch zählt über 60 Mitglieder. Am 1. August behandelten wir das Thema: „Die wirtschaftliche Entwicklung.“ Demnächst werden wir die Frage beantworten müssen: „Was hat der Verband am hiesigen Orte schon geleistet?“ Die Drechsler müssen sich dem Verband vollends anschließen, die alten Kollegen dürfen nie mehr wankelmütig werden, sonst kommen wir nicht vorwärts. — In Hall herrscht Geschäftslage und Flauheit in bezug auf den Versammlungsbesuch. Der Vortrag: „Die Wirkung der Holzölle“ wird den Kollegen gezeigt haben, daß wir nach keiner Richtung flau werden dürfen. — Der Tischfabrikant Reng in Reichenbach hat sich in die Einsamkeit, allerdings unfreiwillig, zurückgezogen. Nun kann er seinen Arbeitern wenigstens das Koalitionsrecht nimmer verbieten. Da die Fabrik im Konkurs ist, war unser Vortrag: „Die gewerbliche Rechtsprechung“ sehr angebracht. — Wechseltend für die ganze Arbeiterbewegung in Gmünd ist es, daß unsere Zahlstelle von über 100 Mitgliedern auf ein starkes Duzend herabgesunken ist. Wenn in der letzten von uns veranstalteten Versammlung mitgeteilt wurde, daß die Kollegen statt mit Geld mit Ohrfeigen ausbezahlt werden, so herrschen am Ort gewiß keine solchen Zustände, die den Verband überflüssig machen. Hoffentlich wird der Versammlungsbeschluss, Geschäftsversammlungen abzuhalten, soweit wie möglich schon zur Ausführung gelangt sein. — Ludwigsburg war lange Zeit ohne Verwaltung. In einer Versammlung gelang es uns, wieder eine solche zu wählen, in der anderen erfreute sich der technische Vortrag: „Die Behandlung der verschiedenen Holzarten“ einer recht wohlwollenden Aufnahme. Hier kann noch viel gemacht werden, zumal, wenn die Abmachungen zwischen Rekal- und Gauverwaltung recht bald zur Ausführung gelangen. — Der Geschäftsgang in Urach ist schlecht; die Kollegen sind zum großen Teil dem Verband untreu geworden. Diesen Umstand benutzen die Fabrikanten erst recht, einen Druck auf ihre Arbeiter auszuüben. Durch seine Organisationslosigkeit wird der Uracher Holzarbeiter immer mehr zum Sklaven herabgedrückt. Wir wollen hoffen, daß durch unsere letzte Versammlung wieder neues Leben in die Zahlstelle eingebracht wird, daß sich die Arbeiter nicht vollends zu Sklaven degradieren lassen. Demnächst wird auch der Gauvorsichter eine Versammlung dort abhalten. — In Untertürkheim hat der technische Vortrag: „Die Behandlung der verschiedenen Holzarten“ zu einer recht lebhaften Diskussion Veranlassung gegeben. — Für zwei Versammlungen in Ulm und Laupheim konnten wir den Kollegen Rath-München gewinnen. Redner hofft, daß beide Versammlungen neue Anregungen zur energiegelichen Agitation geben werden. — In Wahrenth ist nichts zu machen, sagte uns erst kürzlich ein dort beschäftigter Kollege. Am 2. August berichteten uns unsere Ulmer Kollegen, daß sie dort neun Mitglieder



gewonnen haben. So sehr wir uns über diese Nachricht einerseits freuen, ärgerten wir uns andererseits, daß unsere Kollegen unser Mahnwort: „Egittert in der Umgegend“, so wenig beachten. Wenn wir fleißig arbeiten, dann nützt es am Orte, dann nützt es überall.

J. A.: G. Raub.

Korrespondenzen.

Berlin. (Wärsten- und Pinselmacher.) Vor kurzem kamen in Berlin in einer Werkstatt unter den Kollegen persönliche Differenzen zum Ausbruch. Um diese zu schlichten, sah sich die beteiligte Organisation genötigt, da es auch der Arbeitsniederlegung kam, mit dem Unternehmer persönlich zu unterhandeln. Derselbe aber weigerte sich schriftlich, mit der Begründung, daß er persönlich nicht bereit sei, mit dem Holzarbeiterverband zu unterhandeln, wolle man von ihm etwas, so möge man sich an den Verband der Holzindustrie wenden, deren Mitglied er sei. Das Charakteristische ist aber, daß derselbe Unternehmer seinen eigenen Arbeitern die vollste Befriedigung darüber ausdrückte, daß die Wärstenmacher sich vom Joch des Holzarbeiterverbandes befreiten und eine eigene Berufsorganisation gegründet hätten. Derselbe schlaue Herr mit dem guten Rat ist aber, wie andere auch, der Ansicht, seine Berufsinteressen besser vertreten zu können, wenn er sich unter das „Joch“ des Holzindustriellenverbandes begibt. Müßigen die Kollegen darauf eine Lehre ziehen, daß eine kleine Berufsorganisation ohnmächtig ist, gegen eine mächtige Arbeitgeberorganisation aufzukommen, um den so darniederliegenden Beruf zu heben. Höchste Zeit ist es, daß die Kollegen des Wärstenmacherverbandes den Fehler wieder gut zu machen suchen und dem Holzarbeiterverband beitreten; nur da allein sind wir im Stande, insgesamt unsere berechtigten Interessen mit Erfolg zu vertreten. Viele im Wärstenmacherverband befindliche Berliner Kollegen machten zu der obengenannten Ueberraschung große Augen. Was sagt aber Kollege Knießbitt dazu, oder glaubt er, der Wärstenmacherverband ist stark genug, einem Tanz mit dem Holzindustriellenverbande wagen zu können? Der Obmann H. Bauer.

Kiel. In unserer letzten Mitgliederversammlung kam u. a. die Sache betreffs der Schröder'schen Werkstelle zur Sprache. Nachdem sämtliche Redner das allgemeine Vorgehen der Kollegen scharf verurteilt hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 25. August tagende Mitgliederversammlung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Zahlstelle Kiel, spricht nach Kenntnisnahme der empfindenden Behandlung einiger Nichtmitglieder seitens der Kollegen der Werkstelle Schröder ihre tiefste Entrüstung aus und verurteilt ein derartiges Vorgehen auf das Entschiedenste. Die Versammlung erwartet von allen Kollegen, daß sie für den weiteren Ausbau des Verbandes tätig sind, sich hierbei aber aller Gewalttätigkeit enthalten. Ferner verpflichtet die Versammlung die Mitglieder, bei allen vorkommenden Differenzen, bevor irgendwelche Schritte eingeleitet werden, sich an die Lokalverwaltung zu wenden.“

Kölnberg. Der Streit bei der Firma Gellert & Maack, G. m. b. H., ist zu Gunsten der Kollegen beendet. Wie den Kollegen durch Berichte in der „Holzarb.-Ztg.“ bekannt ist, bestanden seit längerer Zeit bei obiger Firma fortgesetzte Differenzen wegen niedriger Akkordpreise, die sich soweit zugeföhrt hatten, daß am 8. August sämtliche Kollegen bis auf zwei unorganisierte die Arbeit niederlegten. Die Firma war bis dato ein Bau-Geschäft. Seit kurzer Zeit befaßte sie sich auch mit der Anfertigung von weißen Möbeln auf Versand, und speziell nach Berlin. Daß hierbei keine großen Umsätze zu erzielen sind, wie die Firma uns erklärt, glauben wir gern. Aber keinesfalls kann die Firma verlangen, daß die Tischler den Hungerriemen immer enger schnallen sollen, damit die Herren ein angenehmes Leben führen können. Wir möchten der Firma den Rat geben, etwas an Beamten zu sparen. Nach unserer Ansicht ist es nicht nötig, bei 20 Tischlern ein halbes Duzend Beamte zu haben; hier wäre etwas zu sparen, was den Tischlern zu gute kommen könnte. Wäre dies schon seit längerer Zeit der Fall, wie der Streit verliefen worden. Wenn die Kollegen streiken würde der Streikvermeidung. Die Herren Unternehmer immer zu sagen beliebigen, sondern die bittere Not zwang sie zum letzten Mittel. Bei den bisher gezahlten Akkordpreisen war es selbst dem an bescheidenste Lebenshaltung gewöhnten Kollegen nicht möglich, auszukommen. Bisher gab es für ein Kleiderpind M. 8, jetzt nach dem neuen Tarif M. 4,50, für ein Spiegelpind früher M. 1,75, jetzt M. 2,25. Kollegen, mit Hilfe der Organisation war es uns hier möglich, einen berechtigten Kampf siegreich zu beenden, möge Ihr durch Treuebleiben der Organisation nicht nur für die Aufrechterhaltung des erungenen Tarifs Sorge tragen, sondern mit ihrer Hilfe auch eine weitere wirtschaftliche Besserung eurer Lage anstreben. Aber auch den anderen Kollegen möge unser Erfolg ein Ansporn sein, ihre Schuldbigkeit zu tun nicht nur in bezug auf das Beiträgen, sondern sie müssen auch bestrebt sein, uns Fernstehende zu gewinnen, um mit ihnen gemeinsam bessere Lohn und Arbeitsverhältnisse erkämpfen zu können.

Leipzig. Zu dem Zustand in der Kunstanstalt von G. r. o. s. z., Eilenburgerstraße, ist mitzuteilen, daß durch Vergleichsverhandlungen vor dem hiesigen Gewerbergericht, welches die Ausständigen angerufen hatten, die Differenzen vorläufig beigelegt worden sind. Wenn auch hervorgehoben werden muß, daß die Tischler sehr beachtliche Vorteile errungen haben, so muß doch andererseits festgestellt werden, daß einige andere Berufe ganz nennenswerte Vorteile errungen haben. Die Hauptforderung der neunstündigen Arbeitszeit konnte nicht vor dem 1. Januar 1904 zur Einführung gebracht werden, doch tritt mit dem 1. Oktober die Besserbezahlung der Ueberstunden in allen Branchen in Kraft. Auch hat der nunmehr eingesezte und anerkannte Arbeiterausschuß in einem neu auszuarbeitenden Tarif eine Neuregelung der Akkordpreise vorzunehmen. Soweit wäre die Geschichte einigermaßen annehmbar. Davon, daß die eingestellten Arbeitswilligen sofort entlassen werden sollten, wollten die Unternehmer nichts wissen. Um nicht die Verhandlungen scheitern zu lassen, war man dahin einig geworden, daß die Einstellung aller Ausständigen und die Entlassung der Arbeitswilligen sobald als möglich zu erfolgen habe, jedenfalls sollte binnen einer Woche die Einstellung aller Ausständigen erfolgt sein. Die Firma sucht sich nun den eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen, indem bis heute (31. August) noch immer 48 Ausständige, darunter drei Tischler, nicht eingesezt wurden und man der Erhaltung der Streikbrecher jetzt besondere Sorgfalt zuwendet. Inzwischen sucht die Firma weiter in den Tageszeitungen nach Arbeiter und wird

sich sehr bald darauf berufen, daß der Ausstand beigelegt sei. Da das oben bezeichnete Verfahren nur darauf hinausläuft, die Arbeiter zu schikanieren, so ersuchen wir, noch fernerhin den Zugzug fernzuhalten, bis auch der letzte Mann eingesezt ist.

Liebau i. Schlef. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung, welche im Gerichtssaale zu Dittersbach tagte, hatte den Zweck, eine Zahlstelle für Holzarbeiter am Ort zu gründen. An Stelle des berufsmäßigen Bauvorsehers Dietrich referierte Bevollmächtigter Peidert-Breslau über das Thema: „Die Notwendigkeit der Organisation“. Den Anwesenden wurde besonders vor Augen geführt, daß sie ihr einziges Recht: sich vereinigen und versammeln zu können, durch die an den Tag gelegte Gleichgültigkeit vergeben. Wie könne es sonst möglich sein, bei einem Stundenlohn von 25  $\frac{1}{2}$  und zehnstündiger Arbeitszeit der Konkurrenz solche Chancen zu bieten wie dies gerade in Liebau der Fall wäre. Die Breslauer Warenhäuser werden mit den in Liebau angefertigten Produkten, wie Kleiderhaken, Rückenrahmen und vielen anderen Gegenständen geradezu überladen. Die Breslauer Tischler dieser Branche würden durch die Konkurrenz der Liebauer Kollegen noch weiter in ihrer elenden Lebenslage herabgedrückt. Redner ging in großen Zügen auf das Wesen der Organisation ein und betonte am Schluß, daß nur durch diese der Hebel zur Besserung angelegt werden kann. Zur Gründung der Zahlstelle kam es noch nicht. Die Kollegen stehen noch in einem sonderbaren Abhängigkeitsverhältnis von ihren Arbeitgebern. Darum ist der Vertrauensmann der Glasarbeiter, Genosse Schiffner, gern bereit, weitere Aufnahmen in den Verband zu vollziehen und dessen Geschäfte zu verwalten. Kollegen Liebau! Wir kommen wieder; sorgt in dieser Zeit für einen Stamm wackerer Kollegen, die Mut und Ueberzeugung besitzen und sich das gesetzliche Recht nicht von den Unternehmern illusorisch machen lassen. Alle Arbeiter kann der Unternehmer nicht entbehren, er braucht Euch. Darum, sämtliche Holzarbeiter Liebaus, hinein in die Organisation, die Verhältnisse werden dann bessere werden.

Sagan. Die Inhaber der Kunstbildfabrik Gebr. Schade suchen in auswärtigen Zeitungen tüchtige Tischlergesellen; da die Möglichkeit sehr nahe liegt, daß auch Verbandsmitglieder darauf anbeiseln, sei hier kurz gesagt, wie es bei Gebrüder Schade sieht. Die älteren Tischlergesellen haben sich fast alle anderwärts Arbeit gesucht, weil der seit 1  $\frac{1}{2}$  Jahren hier eingesezte Werksführer Vertram die ohnehin schon vor ihm bestanden, nicht gerade günstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch bedeutend zu verschlechtern sucht. Unter diesen älteren Gesellen befindet sich auch der langjährige Bevollmächtigte unserer Zahlstelle, der 15 Jahre bei der Firma gearbeitet hat. In früheren Inseraten wurden von der Firma sogar M. 21-24 Wochenlohn garantiert, jetzt unter der Leitung des m. l. müssen die tüchtigen Tischlergesellen bei M. 18 Wochenabzlagszahlung die Erfahrung machen, daß, wenn abgerechnet wird, sie eine Woche umsonst arbeiten müssen, um nur keine Schulden bei der Firma zu hinterlassen. Wenn das den tüchtigen eingearbeiteten Gesellen passiert, was sollen dann die zugereisten, besonders jüngeren Kollegen, die nicht eingearbeitet sind, verdienen? Daß der Werksführer den meisten Kollegen rät, sich den Scheidenden anzuschließen, deutet darauf hin, daß er eine weitere Herabsetzung der Akkordpreise plant. Aus diesen Zuständen mögen die auswärtigen Kollegen selber den Schluß ziehen, ob es ratsam ist, bei der Firma Schade in Arbeit zu treten oder nicht.

Schmölln. Nicht nur in den hiesigen Uhrgehäufabrikanten ist im letzten Jahre das Geschäft gut gegangen, sondern auch die Knopfabrikanten haben keinen Hunger zu leiden brauchen; ihr Geschäft war in dem letzten Jahre ein besonders ergebnisreiches in bezug auf den gewonnenen Profit. Hier haben wir einen ganz unbedächtigen Zeugen, den wir reden lassen können, und zwar den Berichterstatter über das Aufschwimmen der Fabriken, Herrn Fabrikinspektor Böhmisch-Altenburg. Der Herr sagt in dem Bericht vom letzten Geschäftsjahr 1902, daß in der Steinmühlknopfabrikation sich das Geschäft in einer Weise gehoben habe, daß die Unternehmer sogar über Mangel an gelernten Arbeitern klagten. Wie leicht es den Knopfabrikanten unter diesen ihnen ja bekannten Umständen geworden wäre, um einen höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit einzukommen, das braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden. Und auch in der gegenwärtigen Zeit ist für die gelernten Knopfabrikanten keine ernsthafte Gefahr, wegen Mangels an Beschäftigung auf die Straße zu fliegen; denn die Knopfmacher haben genügend zu tun und brauchen ihre Leute. Doch, was machen unsere Schmöllner und Gößnitzer Kollegen? Sie lassen den Deutschen Holzarbeiterverband, ihre Organisation, vollständig links liegen. Sollte man das für möglich halten bei einem Produktionszweig, der seine Arbeiter so schlecht abpeist, wie das kaum ein zweiter tut? Die Knopfabrikanten müssen mit einer Emsigkeit schaffen, die von anderen am Orte beschäftigten organisierten Arbeitern angezweifelt wird. Daß die Leute dabei ihre Gesundheit aufreiben, ist ohne weiteres einleuchtend und die Knopfabrikanten „arbeiten“ selbstverständlich in der alten Weise weiter, wenn der Druck nicht von den Arbeitern und Arbeiterinnen ausgeht wird. In der letzten Zeit haben sich die Arbeiter mehr und mehr anderen Berufen zugewandt, in denen sie mehr verdienen können und die von den Knopfabrikanten angeschafften Maschinen können die Arbeit — die auch nicht gut ist — nicht alle machen, woraus sich bei flottem Geschäftsgang der „Mangel an gelernten Arbeitern“ sofort erklärt. Das müßte aber doch für die noch in der Knopfabrikation tätigen Arbeitskräfte ein neuer Ansporn sein, sich ihrer Berufsorganisation anzuschließen und nicht den Dingen gleichgültig mit beiden Augen entgegenzuschauen. Was soll daraus werden, fragen wir, wenn die älteren und eingerichteten Kollegen den, wenn auch wenigen, neu hinzukommenden Berufskollegen nun unter allen Umständen ein solches Verhalten bieten, ihnen mit einem dermaßen schlechten Beispiel vorangehen. Soll Schmölln immer ein dunkler Punkt in der deutschen Gewerkschaftsbewegung bleiben. Dank dem rührigen Eingreifen der leitenden Kollegen ist es im letzten Jahr gelungen, die Zahl der gewerkschaftlichen Organisierten um 319 zu steigern, von 426 auf 745, worunter erst 89 weibliche, und auch im Holzarbeiterverband sind rund 100 neue Mitglieder hinzugekommen, was aber meist direkte Holzarbeiter waren, welche Zahl sieht dem aber noch fern. Wir wollen sagen 2000! Der gute Geschäftsgang muß nun auch bei den Knopfabrikanten die gewünschte Veränderung bringen und ihnen klar machen, daß es so nicht weiter gehen kann und darf. Ueberdies sei noch über einen Zweig in der Knopfabrikation aus dem Berichte des Fabrikinspektors Böhmisch-Altenburg wieder gegeben: „Zuschweren Bedenken geben die gesundheitslichen Zustände unter den Arbeitern

und Arbeiterinnen Veranlassung, die in den Steinmühlknopfabriken an den Sandstrahlgebläsen für die Mattierung der Knöpfe beschäftigt sind. In 15 Fabriken sind derartige Apparate im Gebrauch; überall hat man wohl das Bestreben, den Arbeiter vor dem Einatmen des feinen Quarzstaubes zu bewahren, aber es ist bis jetzt unmöglich gewesen, Einrichtungen zu treffen, welche die Apparate staubdicht abschließen, dabei die ungehinderte Arbeit gestatten. Die Respiratoren, die man den Arbeitern zur Verfügung gestellt hat, werden von diesen als eine große Belastung empfunden, versagen auch bald, da der feine Staub die Maschen in der kürzesten Zeit zusetzt und so ein Atmen unmöglich macht. Die Erhebungen, die auf einen Zeitraum von fünf Jahren zurückgreifen, haben bis jetzt ergeben, daß insgesamt in den 15 Sandstrahlereien 81 Personen während dieser Zeit beschäftigt gewesen sind, von denen 17 an Lungenleiden gestorben, 2 unheilbar schwer erkrankt sind, so daß sich für die Opfer, die die Beschäftigung gefordert hat, der Prozentsatz auf 23,5 stellt. Dieses Verhältnis erscheint dann erst hoch, wenn man berücksichtigt, daß die meisten Arbeiter nur kürzere Zeit beim Mattieren bleiben, die Apparate auch nicht beständig, sondern oft nur mit wochenlangen Unterbrechungen im Betriebe sind. Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft ist es fast nicht zu glauben, daß man in dieser Beziehung noch nichts erfunden hat, wonach an Stelle der Sandstrahlerei etwas Besseres verwandt werden könnte.“ Aus dieser Statistik ersieht man ja zum Teil, wie viel sorgende Väter wegen einer gefährlichen Einrichtung frühzeitiger ins Grab sanken.

Pittau. Der Tischlermeister Kretschmer ist ein merkwürdiger Herr. Bei ihm fanden Differenzen mit seinen Arbeitern statt, die aber auf gutlichem Wege geregelt wurden. Anstatt nun des Friedens froh zu sein, machte er seinem Unmut über das einmütige Zusammenhalten seiner Arbeiter dadurch Luft, daß er den einen, von dem er annahm, daß er der „Rädelsführer“ sei, mit den Worten regalierte: „Sie roten Würschchen haben mir die Bude rebellisch gemacht.“ Daß er überdies noch einen Polizeibeamten zu seinem Schutze herbeiholte, soll ihm weiter nicht verbleiben; es entspricht dies der Verfassung einer großen Zahl unserer Kleinmeister, die es noch nicht einsehen können, daß ihre Arbeiter organisiert sind und von nun an als gleichberechtigte Faktoren anerkannt werden wollen. Wenn bei jeder kleinen Auseinandersetzung, wie sie im Arbeitsverhältnis nun einmal vorkommen, die Meister in der bezeichneten Art mit Ausbrüchen herumwerfen, die beleidigend sind, dann sind sie es, welche eine unnötige Schärfe in die Auseinandersetzungen tragen, um eine glückliche Auseinandersetzung schließlich unmöglich zu machen. Bemerkenswert mag noch, daß der vermeintliche „Rädelsführer“ am 25. August den Ausweisungsbefehl erhalten hat, bis zum 31. August Sachen zu verlassen. Ein Grund wurde nicht angegeben. Es genügt zu wissen, daß der Kollege jenseits der grünweißen Grenzpfähle beheimatet war. Gegen die Ausweisungsbefehle ist Beschwerde erhoben. Kretschmer ist jetzt so nervös geworden, daß er prophete, „alle hinauszuschmeißen“. Es dürfte sich deshalb empfehlen, vorläufig seine Werkstatt zu meiden, so lange wenigstens, bis Herr Kretschmer mal wieder vernünftig mit sich reden läßt.

Eingekandt.

Erklärung.

Wenn im „Deutschen Holzarbeiter“, Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes, auch unsere Zahlstelle genannt wird, die angeblich bei Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit den „Christlichen“ ein Bein gestellt habe, so erkläre ich diese Behauptung für eine grobe Unwahrheit.

J. A.: Wilhelm Muff, Bevollmächtigter der Zahlstelle Bochum des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Konstanz, den 1. Juli 1903.

In der Privatklagesache

des Schreinermeisters Josef Edert in Konstanz, vertreten durch Rechtsanwalt Winterer Josef, Privatkläger, gegen den Schreiner Karl Weller in Konstanz, vertreten durch die Rechtsanwälte Benedey und Fuchs hier, Angeklagter, wegen Beleidigung, erschien bei Aufruf der Sache: 1. der Privatkläger in Begleitung seines Rechtsanwalts Winterer, 2. der Angeklagte sowie dessen Vertreter Rechtsanwalt Fuchs, 3. als Zeugen: die Schreiner Fritz Schmidt, Behrtrig, Woll, Edstein (alle hier, dieselben verziehen auf Gebühren) und Rechtsrat Dr. Dietrich, hier. Die Zeugen Schneider und Köhler sind nicht erschienen. Festgestellt wurde, daß die Ladung dem Schreiner Köhler nicht zugestellt werden konnte, da derselbe ohne Hinterlassung seiner Adresse von Konstanz bezogen ist. Um Zustellung der Ladung an den Zeugen Schreiner Schneider wurde unterm 13. Juni 1903 das Bezirksamt Kreuzlingen ersucht, dieselbe konnte jedoch auch nicht zugestellt werden. Der Beschuldigte gibt ab folgende

Erklärung:

- § 1. Ich nehme meine Erklärungen bezüglich des Schreinermeisters Josef Edert in Konstanz in der in Hamburg erscheinenden „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 10 vom 8. März 1903 hiermit zurück, nachdem ich mich überzeugt habe, daß ich dieselben nicht aufrecht erhalten kann.
§ 2. Der Beschuldigte verpflichtet sich, obige Erklärung mit Ort und heutigem Datum und seiner vollen Unterschrift versehen, binnen drei Wochen durch einmalige Einrückung in die genannte „Holzarbeiter-Zeitung“ und zwar an der Stelle zu veröffentlichen, an welcher der unter Anklage gestellte Artikel erschienen ist.
§ 3. Der Angeklagte trägt sämtliche gesetzlichen Kosten des Verfahrens.
§ 4. Der Privatkläger nimmt die Privatklage zurück, wenn der Beklagte seinen sämtlichen Verpflichtungen nachgekommen ist, und wird die Zurücknahme dem Gerichte schriftlich anzeigen.
Vorgelesen und genehmigt.
Der Richter: gez. Schindler. Der Gerichtsschreiber: gez. Sprauer.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Tischlermeister Kappel in Plön in Holstein hat die 10 stündige Arbeitszeit bewilligt, hat auch den in Nr. 25 erwähnten beiden Kollegen den rückständigen Lohn gezahlt. Damit sind die Differenzen beseitigt und die Sperre aufgehoben.

Die Firma Gebrüder Maack, Maschinenbau und Schiffswerft in Neu-Strelitz i. M., hat ihre sämtlichen Arbeiter aufgeföhrt, aus ihren Organisationen



sofort auszutreten. Die Arbeiter haben es einstimmig abgelehnt. Die Firma hat deshalb 90 der Arbeiter gekündigt, darunter fünf organisierte Holzarbeiter. Alle übrigen sind Metallarbeiter. Zugang ist streng ferngehalten.

Die Differenzen bei der Firma Liege, Möbel-fabrik, in Wittenberge sind zu Gunsten der Kollegen beendet. Am 20. August war der Gaudorferer Stusche bei T., wurde aber kurz abgewiesen mit dem Beinerken, er habe mit dem Holz-arbeiterverband nichts abzumachen. Am gleichen Abend tagte eine überaus stark besuchte Vollversammlung, zu der T. eingeladen aber nicht erschienen war. Nach einem Vortrag Stusches und Duran anschließender Diskussion, in der Frau Liege und der Vert-führer Klostermann nicht mit Lob überschüttet wurden, kam eine Resolution zur Annahme, wonach sich die Anwesenden ver-pflichten, keine Möbel von Liege zu kaufen, so lange der Streik nicht beendet ist. Da zum Ledweisen des Herrn Liege zwei Tage darauf auch noch die Tapezierer die Arbeit einstellten, hielt Herr T. es doch für angemessen, zu unterhandeln. Stusche war deshalb am 24. wieder in W. Abgemacht wurde, daß an jedem Freitag Bohnzahlung stattzufinden hat, daß familiäre frühere bei T. beschäftigt Gewesenen wieder eingestellt und keine Maßregelungen vorgenommen werden.

Der Streik bei der Großfirma Emil Funke, Bau-schreiner und Türenfabrik in Düsseldorf, dauert fort. Herr Funke ist um seine Arbeitswilligen sehr besorgt; während er anfangs nebst seinem Geschäftsführer Keil persönlich die Beschäftigung dieser „nützlichen Elemente“ übernommen hatte, ist diese Pflicht jetzt der Polizei zugewiesen worden, die das erstens besser versteht und zum andern auch Zeit dazu hat. Am 27. August waren deren ohne die „Geheimen“ nicht weniger als neun am Plage. Das macht ja auch weiter nichts, ist doch wenigstens für eine Restierung der Neugierigen gesorgt, die sich überall ansammeln, wenn sie preussische Widelhauben sehen. Die Streikenden geniert das nicht weiter, wenn sie auch manchmal der Meinung sind, daß die Steuergroschen besser an-gewandt wären, als zur Unterhaltung von Beamten, die ihrer Meinung nach bei privaten Differenzen sehr überflüssig sind. Wie die Streikenden hörten, soll Herr Funke seinem Ge-schäftsführer Keil geschrieben haben, daß er alle Verhandlungs-versuche ablehnen solle. Von den Streikenden solle überhaupt niemand mehr eingestellt werden. Na, wollens abwarten. Der Zugang muß selbstverständlich noch ferngehalten werden.

Vom Tischlerstreik in Würzen. Auf der Streikbrecher-suche befindet sich der Tischlerdorarbeiter Wagner von der Möbel-fabrik Sireil. Wagner ist derselbe, dem man zum großen Teil die Schuld am Tischlerstreik beimisst. Herr Wagner will sich jedenfalls nun als „starker Mann“ zeigen und ver-sucht alles mögliche, auswärts Arbeitswillige heranzuholen. Dazu hat er aber kein Geschick, er erleidet deshalb auch viel Blamagen. Dieser Tage hatte er sich die Stadt Mittweida aus-gesucht, um dort sein Glück zu probieren. Er ließ deshalb im „Mittweidaer Tageblatt“ (Anzeigeblatt) das folgende Inserat los:

10 tüchtige Tischler nach auswärts für dauernde Arbeit und guten Verdienst gesucht. Näheres zu erfahren Sonntag, den 28. August, Vor-mittags bei Gustav Wagner, Markt 4.

Der Unterzeichnete ist nämlich ein Bruder von dem Würzener Wagner. In schnellster Weise erhielt aber auch das Streik-omitee Wind davon, und bevor Herr Wagner in Mittweida ankam, war das Streikomitee dort. Ein ausständiger Tischler von hier meldete sich außerdem noch bei dem Unterzeichneten an und konnte ermitteln, wie viel Honig den Arbeitswilligen un-gefähr um den Mund geschnitten wird. (Löhne von über M. 70 in 14 Tagen, schwarz auf weiß.) Herr Wagner hat aber ver-gessen, daß sehr oft nur M. 7 pro Woche im Akkord verdient und ausgezahlt wurden. Vom Streik war natürlich keine Rede. Als blamierter Europäer mußte endlich der kluge Herr Wagner abziehen; alle Bemühungen waren wieder einmal vergeblich. Blag der Herr Tischlerdorarbeiter nur so fortfahren, sich und seinen Chef zu blamieren!

Die Sperre über die Hausfische Werkstatt in Fürth ist nicht aufgehoben. Den Holzarbeitern, speziell den Fürthern, sagen wir unseren Dank für die so gut durch-geführte Sperre bei Hausf. Nach dessen eigenem Geständnis fehlt es an Schreibern und Polierern und sind trotz aller Mühe keine aufzutreiben. Es muß wahr sein, denn gestern, Freitag Abend, ließ S. 16 Mann ins Kontor kommen, um ihnen den Befehl zu geben, dafür zu sorgen, daß unversäglich die Sperre aufgehoben wird; gellingt ihnen das nicht, so werden sie ent-lassen. Punktum! — Wir sind der Meinung, nachdem alle diejenigen, die bis jetzt unter der selbstherrlichen Zucht des Hausf. zu leiden hatten, nicht umgekommen sind, wird man auch für die weiteren 16 Opfer Sorge tragen. Aber das Eine verraten wir Hausf. heute schon: so lange bei Akkordarbeit nicht die gleichen Preise bezahlt werden wie in anderen Fabriken, so lange er sich kein anderes Benehmen seinen Arbeitern gegenüber angewöhnt, so lange die Organisation seiner Arbeiter nicht an-erkannt wird und so lange die launenhaften Entlassungen nicht aufhören, so lange wird die Sperre nicht aufgehoben!

Einer Notiz der „Nordb. Bzg.“ zufolge hat der Holz-industriellen-Verband die Aushebung der Sperre in die Hand genommen. Vorläufig glauben wir nicht daran, aber wenn es so ist, so hat S. diese Vereinnung falsch unterrichtet, denn daß die Fürther Industriellen für S. die Kaskanten aus dem Feuer holen, damit die Preisdrückerei so weiter gehen kann, glaubt vorläufig kein Mensch. Sollte jedoch etwas Wahres daran sein, da ja alles möglich, so haben sich die Fürther Holz-arbeiter daran zu erinnern, daß es gilt, geschlossen unter einer Fahne zu kämpfen bis aufs äußerste. Darum haltet die Sperre aufrecht und werdt für Eure Organisation! Dann brauchen wir uns vor dem Holzindustriellen-Verband nicht zu fürchten.

Die Möbeltischler in Stockholm befinden sich, wie uns von dort mitgeteilt wird, in einer Lohnbewegung. Sie verlangen 43 Ore Stundenlohn, die Unternehmer boten 40 Ore. Dieses Angebot wurde von der Versammlung des Fachvereins fast einstimmig abgelehnt. In Malmö haben die Möbeltischler Forderungen gestellt. Auch dort haben die Verhandlungen mit den Unternehmern bis jetzt zu keiner Einigung geführt. Zugang ist ferngehalten.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Handwerk oder Fabrik? Zu dieser sehr streitigen Frage bringt der Geschäftsbericht der Handwerkskammer Freiburg i. S. beachtenswerte Mitteilungen:

„In Freiburg i. S. hat die Innung der Schreiner eine Anzahl Großbetriebe für sich reklamiert, die Aufsichtsbehörde hat aber diese seit Jahren als Fabriken angesehen Betriebe nicht für verpflichtet erachtet, der Innung beizutreten. Letztere hat die höhere Verwaltungsinstanz angerufen und diese hat sich ein Gutachten der Handwerkskammer erbitten. Im Anschluß an dieses hat sich die Verwaltungsbehörde dann entschieden, daß die fraglichen Betriebe, ob-gleich sie Großbetriebe sind — sie beschäftigen im Durchschnitt 90, 60, 40 und 80 Arbeiter —, obgleich sie selbstverständlich alle Motoren besitzen, der Innung sich anschließen hätten. Die Begründung dieses Urteils um-faßt 10 Druckseiten Großoktav in Fettschrift und kann hier nicht einmal in eingehenderem Auszug mitgeteilt werden. Es ist nur kurz zu sagen, daß das Urteil die Größe des Geschäftes, die Zahl der Arbeiter, die Anwendung motorischer Kraft nicht als Grund dafür ansehen kann, daß die Betriebe keine Handwerksbetriebe seien, und es tue auch nichts zur Sache, daß einige der Inhaber keineswegs Fachleute, sondern Kaufleute oder Architekten sind und den Betrieb nun so leiten, wie es bei Fabrikbetrieben seitens der Inhaber üblich ist. Das Urteil stützt sich vielmehr darauf, daß ja gerade den Handwerkern An-wendung motorischer Kraft empfohlen und erleichtert wird und tatsächlich alle leistungsfähigeren Hand-werker des Faches auch solche verwenden.“

Daß die Arbeiter in der Regel gelernte Handwerker — Schreiner, Holzdrechsler usw. — sind, erscheint als Haupt-stütze des Urteils, denn es sei nur billig, daß die Betriebe der Innung angehören, deren Aufgabe die Ausbildung der von ihnen benötigten Arbeiter in erster Reihe sei. Auch die Lokomotivbauanstalten haben handwerksmäßig aus-gebildete Schmiede und Schlosser und so alle möglichen Betriebe der Eisenindustrie, sie würden mithin nach solchem Urteil überall den etwa bestehenden örtlichen Innungen beizutreten haben. Nun hat die Handwerkskammer zu Freiburg i. S., die von einer der beurteilten Fabriken zum Schutz gegen den Zwang, den die Innung mit amt-licher Unterstützung gegen sie ausübte, angerufen wurde, sich an das Ministerium des Innern gewandt und sich unter Vorklagen darüber, daß wohl die Handwerkskammer, nicht aber auch die Handelskammer gutachtlich vernommen wor-den sei, auf den Standpunkt der Innungsaufsichtsbehörde gestellt, welche diese Betriebe als Fabriken anah und des-halb nicht für verpflichtet hielt, der Innung beizutreten. Das Schreiben der Handelskammer schließt mit folgendem Satz:

„Wir hoffen zuberichtlich, daß Hohes Ministerium an-gelehnt der hier vorgetragenen Tatsachen den Bezirksämtern anempfehlen werde, in der Frage der Beziehung von Be-trieben, die nach seitheriger Anschauung als Fabrikbetriebe gelten, zu den Zwangsinnungen und Handwerkskammern keine Entscheidung mehr zu treffen, wie das vom Bezirksamt Freiburg hier schon geschehen ist, sondern daß damit ge-wartet werde, bis eine gesetzliche Regelung dieser Frage erfolgt ist.“

Da das Freiburger Urteil nicht allein steht, dürfte es um so mehr an der Zeit sein, für die nächste Reichstags-session eine Vorlage auszuarbeiten, die endlich klarstellt, was Fabrikbetrieb und was Handwerksbetrieb ist, da sonst die Mehrzahl der Handwerkskammern eine Revision der Betriebe im Sinne des oben erwähnten Urteils vornehmen und Fabriken anhalten würden, zu ihren Kammern Beiträge zu leisten, obgleich solche längst Beiträge zu Handelskammern zahlen.

Die Definition ist oft versucht, aber nie gegliedert. Es wäre dringend geboten, solche Definition zu geben, damit man weiß, ob die §§ 133 bis 139a der Gewerbeordnung Anwendung finden. Die herrschende Konfusion ist aber von den Fabrikanten vermehrt worden. Sobald die für Fabriken geltenden Schutzvorschriften für Arbeiter angewendet werden sollen, dann behaupten die Unternehmer, ihr Betrieb sei keine Fabrik, und sehr oft, namentlich in Hamburg, sind sie mit dem Einwand durchgekommen. Sollen sie dann aber als das behandelt werden, wofür sie sich ausgeben, und Beiträge zur Innung zahlen, dann wollen oft dieselben Leute wieder Besitzer einer Fabrik sein.

Eine Wagenbauernstimme in der Zeitung „Chausse und Wagenbau“, Organ des Herrn Meitinger. Der Wagen-bauergehülfe schreibt aus Eöln:

„Herr Meitinger! Sie sind jedenfalls der Meinung, als befände ich mich in Eöln. Nein! Ich habe mit, ehe ich übernahm, einige Tage die Sache gesehen, und hatte genug davon. Wie es da zugeht, habe ich noch nirgends gefunden. — Renommiererei, Großmannsucht und Größen-wahn — ist dort zu finden. Ich dachte mir Wunder was dort gemacht wird. Da dürfen die sich nichts besonderes darauf einbilden, aber bezahle lassen sie sich gründlich, und die Leute müssen für einen Bettel arbeiten. Was ist zu sagen, wenn ein verheirateter Schmied 30 s pro Stunde bekommt. Das sind M 18 pro Woche — für die Kölner Wohnungs- und Lebensverhältnisse und wie der Mann nach wiederholtem Ersuchen um etwas mehr gebeten hat, da haben sie ihm 1/2 s zugelegt, also 30 s für 6 Arbeits-tage. Was sagen Sie dazu? Auch bei den anderen Arbeitern spielen dieselben halben Pfennige eine Rolle. Es will auch niemand dorthin machen, das Geschick ist berrufen, wer wirklich gern und fleißig arbeitet, der will doch auch etwas verdienen, aber dort, wenn ein fleißiger Ar-beiter eintritt, den edeln die Kölner Arbeiter bald hinaus, denn die Kölner wollen keine anderen Götter neben sich haben. Da sind ja in München die Löhne besser und lebt man schon um die Hälfte billiger dort, als in Eöln. Wenn in letzterer Stadt nicht mal ein Kladderadatsch kommt, soll es mich wundern. Als ich den Leuten sagte, daß ich nicht übernehme, da sagten die auswärtigen — dann bleiben wir auch nicht hier und es gingen drei Mann mit mir hin-weg. Jetzt wird aber wieder fest gesucht im Arbeitsmarkt, aber keine Seele meldet sich. — Es gibt in den Augen der Kölner keinen, der in der Arbeit ihnen gleich kommt, nur wir und nochmals wir! Nirgends so, als wie bei uns, dabei, daß Gott erbarm, keine dümmere Einrichtungen,

nirgends so, als wie dort, und nirgends ein solches Wirrwarr und Unordnung — als wie dort. So Herr Meitinger, nun haben Sie eine kleine Schilderung wie es dort zugeht. Sie interessieren sich gewiß auch, wie es wo anders zugeht.“

Zu diesem Brief macht der „Iomische Alte“, der besser täte, sich einen gang entfernten Winkel in den Tiroler Bergen auszusuchen, seine ihm noch beschiedenen paar Jahre in aller Ruhe verleben und die Welt mit seinem Kogl un-gehoren zu lassen — folgende Anmerkung:

„Daß man im Deutschen Reich nach Pfennigen rechnet und nicht mehr nach Groschen und Thalern ist zu rechnet und nicht mehr nach Groschen und Thalern ist zu bedauern, daß man aber bei den Wagenbauarbeitern auch nach halben Pfennigen rechnet, ist noch mehr zu bedauern, aber die Schuld an diesem tragen die Arbeiter selber. Wochenlohn, dann 11, 10, 9 und vielleicht gar einmal noch 8 Stunden Arbeit, da seid ihr Arbeiter selber schuld. Wie gerne würde ein Schlosser die Woche jetzt nur zwei Tage arbeiten, der dem Meister letzte Weihnachten mit M 4,80, das ihm zu wenig war, den Strohsack vor die Türe geworfen hat, er wollte mehr Lohn, der Meister war froh, daß er so probig war, er ließ ihn laufen, weil er ihn nicht brauchte, aber er hätte ihn den Winter mit durchkommen lassen ohne Lohnminde-rung. Die Gesellen sind nicht zufrieden zu stellen. Die Fabrikanten sind mitunter auch recht herzlose und findige Menschen, wie es ja solche unter allen Menschenklassen gibt.“

Von Eöln war die Rede. Nun wissen wir aber nicht, von welchem Geschäft, da es ja etliche 80 Wagenbauer dort gibt, wovon 28 dieser Zeitung fern e stehen. Unter diesen 28 wird der Rechte schon sein, denn bei den Herren Scheele und bei Herrn Uttermühle ist es sicherlich nicht, die abonniert sind, seit unsere Zeitung besteht.“

Man hätte glauben können, daß die sommerliche Hitze dem Alten geschadet hätte, da aber in München vom Sommer ebenso wenig zu spüren war wie anderswo, muß schon sonstwo im Räderwerk nicht alles in Ordnung sein; davon geben folgende Proben in Nr. 9 d. Jahrg. den besten Beweis.

Er sagt, nachdem er die Städte aufgezählt hat, in denen ihrer Bauart wegen vor Jahrhunderten der Wagen-verkehr fast unmöglich war: „... und namentlich in Italien, wo die Städte auf den höchsten Bergen angelegt sind, war damals kein Bedürfnis, zu fahren, und heute — werden jeden Tag Dupende zu Krüppeln gefahren. Schadel aber nichts, es sind noch Leute genug vorhanden.“

Im gleichen Artikel führt er die Orte an, in denen gegenwärtig Wagenbau betrieben wird, und sagt: „In (folgen 29 Orte) und in vielen kleineren Städten wird der Wagenbau schwunghaft betrieben. Bei 22 namhafte größere und kleinere haben wir in Deutschland. Die teuersten Wagen liefert London, die besten — die werden überall und von Jedem gemacht — die schönsten, die macht — wer es am besten kann.“ Daß es für den „Alten“ besser ist, von der Bühne abzutreten, da er nun einmal nicht mehr in die neuen modernen Zeitver-hältnisse paßt, das gibt er selber zu: Er schreibt s. B., daß ihn ein Dresdener Abonnent die Zeitung gekündigt habe mit dem Hinweis, sie enthalte zu viel Blinddrud. Wörtlich sagt Meitinger dann:

„Schon die erste Nummer 282 hat mir derselbe mit einer mahren Wut zerlegt und blau zerstrichen zurück-gegeben, 283, 284 und 285 wieder angenommen. Nun be-zählt hat er ja fürs ganze Jahr und eine Schwalbe macht ja keinen Sommer. Ich schrieb ja schon gleich in Nr. 283, daß in Dresden eine Bombe geplatzt sei. „Blind-Drud“! — Was soll ich denn noch schreiben, da ich in den 40 Jahren vieles über den Wagenbau geschrieben habe, wieder die Zeitung von vorne anfangen, für angehende Komptoristen, für angehende Lehrlingen? — Die Meister und Fabri-kanten wissen ja alle mehr als ich selbst über Wagenbau weiß, und sie würden mich auslachen, wenn ich sie zu be-lehren suchte. — Es sei denn doch der Versuch gemacht, ich wiederhole etwas aus dem Jahrgang, Februar 1881, und so möge mich verladen, wer das Wagenzeichnen besser als wie ich versteht. Also: Ueber das Wagenzeichnen und was jeder Geschäftsmann darüber wissen soll.“

Hier folgt dann denn der Artikel aus dem Jahre 1881. Der Artikel, welchem wir das Zitat von dem Duzend Krüppeln entnehmen, stammt aus dem Jahrgang 1886.

Wir haben nichts dagegen, wenn Herr Meitinger seine 100 Abonnenten mal amüüsieren will, aber die Arbeiter soll er in Ruhe lassen. Die Notwendigkeit der Realisierung ihrer berechtigten, den Zeitverhältnissen entsprechenden Wünsche und Forderungen vermag er nicht zu begreifen, hat auch noch nie den Versuch gemacht, gegen die Arbeiter gerecht zu sein. Wenn seinem Blatte wirklich einmal eine den Arbeitern wohlgeleitete Aeußerung zuing, dann hat er sie durch alberne oder boshafte Anmerkungen verhunzt. Also weg mit Meitinger.

Die Streiks in der Holzindustrie im 2. Quartal dieses Jahres. Im „Reichs-Arbeitsblatt“ Nr. 5 finden wir folgende Ziffern: Es sind im ganzen seit dem 1. April 53 Streiks zu verzeichnen, von denen 13 vor dem 1. April begonnen haben; 47 von diesen 53 Streiks sind bis zum 30. Juni noch beendet worden. Die Zahl der vom Streik betroffenen Betriebe be-zifferte sich auf 110; davon kamen zum völligen Stillstande 33. In den Gesamtbetrieben waren vor dem Streik 2847 Personen beschäftigt, in den ausschließlich vom Streik ergriffenen Betriebs-zweigen 670. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden be-ziffert sich auf 1810, die der gewungenen Feiernden (d. h. solcher, die durch die Streiks in Mitleidenschaft gezogen sind. D. Red.) 99. Mit vollem Erfolg endeten 11, mit teilweisem 14, ohne Erfolg 22.

Ob die Ziffern richtig sind, vermögen wir nicht nach-zuprüfen, da uns darüber kein Material vorliegt. Die Zahl der Aus-sperrungen betrug im gleichen Zeitraum 5, da-von hatten 3 im ersten Quartal begonnen und alle 5 sind im zweiten Quartal beendet worden. In 50 von 395 von der Aussperrung betroffenen Betrieben ruhte die Arbeit völlig. In den 395 Betrieben wurden vor der Aussperrung 4714 Personen beschäftigt, davon waren 78 in solchen Betrieben tätig, in denen die Arbeit völlig ruhte. Die höchste Zahl der gleichzeitig Aus-



gesperrten betrug 1874 und 180 mußten gezwungen feiern. In 2 von den 5 Aussperrungsfällen wurde ein voller, in 2 ein teilweiser und in einem kein Erfolg erzielt. Auch diese Bitten sind von hier aus nicht kontrollierbar.

Der Geschäftsgang in der Möbelindustrie Leipzigs im Jahre 1902 war, wie die Leipziger Handelskammer in ihrem Jahresbericht bemerkt, wenig günstig. Es heißt da: „Die Fabrikation besserer Möbel und ganzer Rummereinrichtungen hatte unter der allgemeinen flauen Geschäftslage zu leiden. Der Umsatz war im Vergleich zu früheren Jahren gering. Fast ebenso stand es mit der Fabrikation von Möbeln mittlerer und einfacher Art. In der Möbelwerkerei war der Geschäftsgang zwar ebenfalls ruhig, aber Verkürzungen der Arbeitszeit oder Entlassung von Arbeitern machten sich nicht nötig. In der Fabrikation von Holzgalloloid war gegenüber dem Vorjahre eine stärkere Nachfrage vorhanden. Die Fabrikation von Zelluloidwaren litt jedoch unter der abnormen Witterung.“

Die Beschäftigung in der Holzindustrie war im Monat Juli, wie im Reichs-Arbeitsblatt bemerkt wird, in der Möbelindustrie, wenigstens in Berlin, nur flau, in Süddeutschland anscheinend besser. Flotten Geschäftsgang wies die Parkettfabrikation auf, wogegen die Holzbildhauerer still lag. Die Wärsenfabrikation hat unverändert lebhaften Geschäftsgang aufzuweisen, bei Mangel an weiblichen Kräften. Die Spielwarenindustrie Sonnenbergs liegt genau so still wie im Juni. Es bestand starkes Angebot von Arbeitskräften. Von den kleinen Hausindustriellen wurde die Arbeit eingeschränkt. Auch die Nürnbergerg Industrie liegt unverändert.

Ungünstiger Geschäftsgang in der Linoleumindustrie. Im Jahresbericht der Handelskammer für das Großherzogtum Oldenburg heißt es über die Delmenhorster Linoleumfabrik, die seit einer Depressionsperiode in der Lage der deutschen Linoleumindustrie einen Druck ausgeübt habe. Hinzu komme, daß nach der im September 1901 erfolgten Aufhebung der ein Jahr vorher zwischen den Hauptgeschlossenen Preiskonvention ein erneuter, äußerst scharfer Wettkampf einsetzte, der die Verkaufspreise sehr herabgedrückt habe. Verschärft wurde dieser Kampf durch die andauernd ungewöhnliche Höhe der Rohmaterialpreise, vor allem des Leinwandpreises. Eine wirkliche Genugdung der Industrie könne nur erfolgen, wenn derselben bei den abzuschließenden Handelsverträgen durch Herabsetzung der teilweise als Prohibitivzölle wirkenden Eingangszölle neue Absatzgebiete erschlossen und vor allem die jetzigen erhalten bleiben. Ein anderes Werk, die Bremer Linoleumwerke zu Delmenhorst, bemerkt, daß der Wettbewerb der deutschen Fabriken in der schlimmsten Weise ausgeartet sei, so daß es sich geradezu um einen Vernichtungskampf handele. Versuche, einen Zusammenschluß der Linoleumfabriken herbeizuführen, wurden, wie ein drittes Unternehmen dieser Branche im Bezirk, die Deutschen Linoleumwerke Hansa, Delmenhorst, mitteilt, auch in 1902 wieder aufgenommen, ohne jedoch von Erfolg begleitet zu sein.

In diesem Vernichtungskampf, den die Werke gegeneinander führen, müssen die Arbeiter die Bege bezahlen. Je billiger sie ihre Arbeitskraft zu verkaufen gezwungen werden, um so heftiger wütet der Konkurrenzkampf. Leider haben die Arbeiter bis heute noch nicht einzusehen vermocht, daß sie diesem beiderseitigen Vernichtungskampf sehr wohl steuern könnten, wenn sie organisiert wären und durch die Organisation eine Herabsetzung der Löhne, die bei den Vernichtungskämpfen in erster Linie in Frage kommen, verhindern könnten. Ihre Interesslosigkeit führt dazu, daß die Lohn- und Geschäftsverhältnisse in der Linoleumindustrie nicht besser, sondern schlechter werden.

Ein neues Kunstgewerbemuseum hat die Stadt Flensburg erhalten. Bei dessen Einweihung sind diverse Orden verteilt worden und der Bürgermeister Dr. Lohsen erhielt den Titel Oberbürgermeister. Die wichtigsten Ereignisse in Flensburg überholten sich förmlich. Noch nicht lange ist es her, seit die Flensburger Bevölkerung einen Sozialdemokraten in den Reichstag wählte; jetzt bekommen sie nicht nur mit roten Kronenorden geschmückte Bürger in ihre Reihen, sondern auch einen Oberbürgermeister. Daß sie demnach tiefer in den Dreck greifen müssen, um dem höher Betitelten auch ein höheres standesgemäßes Gehalt zahlen zu können, werden sie sich gewiß zur Ehre anrechnen.

Freiherr Seyl zu Herrnsheim will den Korbmachern helfen. Er hat in der ersten Gefängnis-Standeskammer beantragt, die Beschäftigung der Gefangenen in dem dabei in Betracht kommenden Gefängnisanstalten tunlichst bald einzustellen und eine andere Beschäftigung an deren Stelle treten zu lassen, damit der Druck verschwinde, welchen die Arbeit der Straflinge auf das alteingesessene Gewerbe der Korbflechter in den rheinischen Gemeinden ausübe.

Da sage noch einer, daß der großindustrielle Lederfabrikant kein Freund der Handwerker ist. Herr Dr. Adolf Schulz in Berlin wird demnach beantragen, dem Freiherrn Seyl zu Herrnsheim das Ehren-Korbmachermesterdiplom zu erteilen, mindestens ihn aber zum Schuttpatron des Korbmachergewerbes zu ernennen.

Korbmachermester Ködler aus Zuckmantel bei Leipzig sucht des älteren Gesellen auf dauernde Arbeit (es geht auch in Nr. 25 der Holzarb.-Ztg.). Und passierte es aber, daß in solch einer Inserate die Ködler sich eingesessenen Gesellen fast immer nach fünf- bis sechswöchiger Arbeit entlassen wurden, weil die Arbeit dann alle war. Auch sonst bleibt (besonders in bezug auf Logis) vieles bei R. zu wünschen übrig. Die Verwaltung der Bahnhalle Leipzig des österreichischen Holzarbeiterverbandes erucht uns, die deutschen Kollegen zu warnen, besonders auf die Inserate bei Ködler in Arbeit zu treten, sondern sich erst vorher schriftlich zu vergewissern, ob die Arbeitsbedingungen ihren Wünschen entsprechen.

Der Verbandstag der Drechsler Oesterreichs findet am 20. und 21. September in Wien statt. Auf der Tagesordnung stehen: Bericht über die Tätigkeit des Verbandes.

Organisation und Agitation. Einführung eines Lehrgeld- und Krankenzuschusses. Fachpresse. Statutenänderung. Wahlen. Anträge. Wägen die Beratungen von bestem Erfolg begleitet sein.

„Traurige Zeichen der Zeit“. Dieselben Klagen über die Interesselosigkeit der Kollegen, aber dieselben Gründe, mit denen in Deutschland dieselbe abgeschubigt wird, hört man auch in Oesterreich. Im „Fachblatt der Drechsler“ heißt es darüber:

„Was für blöde Gründe mancher Arbeiter als Entschuldigung hat, warum er seiner Gewerkschaft nicht angehören kann, das konnte man am Sonntag beim Weinschänker Wimmer im Böhmerwald hören, wo sich ein Spitzenbrechlergehilfe, der gefragt wurde, warum er nicht beim Verein sei, nachlässig wörtlich äußerte:

„Wissen S', mir san da Beiträge zu hoch. Vielleicht laß' ich mich später einschreiben, wegen der Unterstützung schon. Aber jetzt geh' s nei. Wo soll man denn 's Geld hernehmen. I' hab' alle Tage die „Kronen-Zeitung“, no, lesen muach ma bo wos. Mein Weib hat den neuen Roman „Königin Draga, das Wahngnis von Serbien“ abonniert. Sind a da Wochen 28 S. weil's glei' zwa Heft auf einmal nimmt. Es is ja interessant. A Sechserl muach man die Woche do a in die Lotterie spiel'n, man kann do net wissen, ob man denn amol do net wos gewinnt. Jetzt rechnen S', was man auf's Mauchen braucht. Sie und da wird ein Muttergottesbild ausgespielt, muach ma a a Bos nehmen. Und richtig: in Sankt Georg-Verein hob i a, und mei Alte is im heiligen Anna-Verein. Wer'n S' do zuageben, daß do auf die Gewerkschaft net g'engt.“

„Daß Sie aber heute einen Lohn haben, um dies alles leisten zu können, verdanken Sie der Organisation“, belam er zur Antwort.

Der Spitzenbrechler nickte zustimmend. „Wenn es im nördlichen Deutschland auch nicht gerade Muttergottesbilder auszulassen gibt, so doch feine Gänse und anderes Viehzeug; handelt es sich hier auch nicht um Sankt Georgs-, Sankt Peter- und ähnliche Vereine, so um Weisen-, Stab-, Lotterie- und Regelfclubs, in denen viel Geld unbedirrt verpulvert wird und insollgedessen keine „Sechserl“ zum Eintritt in einen Berufsverein übrig bleiben; auch die kostbare Zeit wird in solchen Clubs zwecklos totgeschlagen; anstatt sie für den Besuch einer Berufsversammlung zu reservieren. Das ist eben auch hier ein trauriges Zeichen der Zeit, daß die nicht-organisierten Kollegen, die keinen Pfennig geopfert haben, trotzdem die durch die Organisation errungenen Vorteile in gleichem Maße einheimen, wie die Kollegen, welche seit Jahren für diese Organisation ihre Beiträge zahlten und nach jeder Richtung hin für die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse tätig gewesen sind.“

Die Knopfindustrie in Oesterreich ist ohne Konkurrenz. In dem „Fachblatt der Drechsler“, Verbandsorgan unserer österreichischen Kollegen, finden wir einen interessanten Bericht über eine Knopf-Ausstellung — d. h. eine Musterammlung österreichischer Knöpfe, welche nach Rußland und Australien versendet werden sollten und im Handelsmuseum ausgestellt waren —, aus dem wir einen kurzen Auszug geben wollen. Der Berichterstatter schreibt, die Ausstellung habe ihm gezeigt, auf welcher ausgebildeten Basis die österreichische Knopf-Industrie stehe. Er führt dann weiter aus, daß der Export in das Ausland ein lohnenderer sein würde, wenn die Erzeuger der Knöpfe sich von den Zwischenhändlern emanzipieren und den Export mit den ausländischen Käufern selbst in die Wege leiten würden. Der Umstand z. B., daß die Zwischenhändler die ausländischen Käufer nicht recht bedienen, könne sehr leicht dahin führen, daß im Auslande selbst die Produktion der Knöpfe in Angriff genommen werde. Australien habe mehrfach den Wunsch geäußert, direkt vom Erzeuger die Knöpfe zu beziehen, da auf das Sortieren der Exporteure kein Verlaß sei. Dieser Einleitung folgt ein eingehender Bericht der Ausstellung selbst, und dann sagt der Berichterstatter, daß entgegen aller Konkurrenz des Auslandes der österreichische Perlmutterknopf unbestritten das Feld behauptet. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Von Frankreich spricht man nur von teuren, guten Qualitäten, von Deutschland hört man von einer Produktion im großen Stil überhaupt nichts, in Rußland kommt man über die Anfänge einer Produktion gar nicht hinaus und in Amerika — wird man vielleicht schneller als wir glauben von einem Bruch in den Knopffabriken hören. Für uns würde gar kein Grund zu einer solchen Verzweigung sein und der Jammer über das Zugrundegehen des Gewerbes müßte verstummen. Die „Macher“ im Gewerbe schlagen Kapital aus dem Gewinne, denen liegt immer die große Konkurrenz auf der Zunge, niemals aber werden sie es einsehen lernen, daß sie selbst die Totengräber im Gewerbe sind. Es wundert uns daher auch gar nicht, daß unsere Meister für gar nichts ein Interesse bekunden. Resigniert wartet ein großer Teil von ihnen aufs Zugrundegehen. Solche Ausstellungen zu besuchen, neue Anregungen zu geben, die Klagen der auswärtigen Kunden zu studieren, eventuell dahin zu trachten, selbst exportieren zu können und durch die gewonnenen Erfahrungen den auswärtigen Käufer zu befriedigen und dadurch unsere Industrie angesehener zu machen, wer denkt an solches? Die Meistervereine, die Genossenschaft, diese haben etwas anderes zu tun. Wir sind überzeugt, in keinem einzigen Meisterverein wird es einmal über solche Sachen eingehend gesprochen. Bei den Knopfdrehslerneigewiß gar nicht. Was tun die Macher, die Herren Kurianer oder der Herr Ramharth? Politische Quackalberei betreiben, unwahre — vielleicht unbeuwigte — Berichte an die Behörden hinausgeben, wo sie den Zwischenhändler für alles Schlechte im Gewerbe allein verantwortlich machen. Dabei sind aber viele Meister, ja sogar Wortführer, selbst Zwischenhändler, fahren im Lande herum und drücken den Leuten die Ware ab. Freilich kommen sie manchmal an den Unrechten, aber trotzdem tragen sie zur Verblüdung im Gewerbe bei. Aber auch wegen der fachlichen Ausbildung wäre die Genossenschaft schon verpflichtet, solchen Dingen ihr Augenmerk zuzuwenden. Ein Vorsteher des Meistervereins sollte sich schämen, daß auf Musterausstellungen in einer Stadt, welche in diesem Produktionszweige tonangebend ist, solche Ereignisse zu finden sind. Aber bei unseren „Großkopferten“ ist die Scham zu den Hundstufen entflohen. Gutachten von einem die Dummheit der Gewerbetreibenden

ausstehenden Doktor, ob ein Macher sich selbst einen Zivildienst faden um den Pfleisspiß wickeln oder ob dies nur ein be nachweiser Drechslermeister tun darf, sind ihnen viel lieber, als selbst etwas in ihrer Hinsicht aufzunehmen und zu studieren, wie der Degenerierung im Gewerbe Einhalt geboten werden kann. Aber die Herren Meister haben die Verantwortung, die sie verdienen. Würdigen wir Herrn Ramharth um den Erfolg oder die Möglichkeit solcher Meisterausstellungen fragen, dann würde er ganz einfach sagen: Das ist nur von Juden gemacht und nur für die Juden von Nutzen und die andern würden sagen: Ja, ja. Was würde aber wirklich notwendig sein?

Wir sagen ganz einfach: Auffklärung unserer Meister über die Marktverhältnisse, wie Exportausichten unter staatlicher Mithilfe. Zu diesem Zweck sind in Wien die Genossenschaft oder die Meistervereine die ersten Faktoren. In der Provinz müßte ein enger Zusammenschluß unserer Meister herbeigeführt werden, dem Kleineren müßte beim Verkauf seiner Ware unter die Arme gegriffen werden und dem größeren Fabrikanten in der Provinz müßte man be greiflich machen, daß man gewonnen ist, den Kampf mit ihm aufzunehmen. Mit und ein vollständiges Erkennen der Lage im Gewerbe müssen unsere Meister sammeln, um den von ihnen verlangten Schutz vor dem Zwischenhändler zu erlangen. Zu allererst sollen sie sich aber der Konkurrenz widersetzen, die sie gegenseitig auf dem Rücken der Arbeiter betreiben, entledigen und dann wird es gleich mit der drohenden Gefahr von einem Untergang der Branche aus sein. Die Meister hatten es in den Händen, die Produktion von Knöpfen, sei es in Quantität oder Qualität, so zu regeln, daß der österreichischen Knopfindustrie immer die Herrschaft am Weltmarkt erhalten bleiben wird. Der Zwischenhändler könnte niemals die Macht so erlangen, wie er sie bis jetzt tatsächlich hat, wenn die Meister vernünftiger, das heißt, nicht dem Händler direkt in die Hände arbeiten würden. Organisation ist auch bei ihnen die Hauptsache, auch wenn das Gewerbe vollständig und dies wird es einmal, in die Provinz übergeht. Haben die Meister aber eine große Organisation, geleitet von tüchtigen, nur für das Fachwerkenden anständigen Männern, dann wird und kann sich auch die Regierung nicht verschließen, dem Gewerbe die notwendige Hilfe angedeihen zu lassen.

Nun einige Worte von den Arbeitern. Diese sind an vielen Dingen unschuldig, obwohl unsere Meister denselben oft die größte Schuld beimessen. Auch eine Folge der aufblühenden Arbeit unserer politischen Kandidaten. Unsere Drechslergehilfen sind gebrüht, leben, was nicht anders wäre, in äußerst kümmerlichen Verhältnissen und sind alles andere eher als Zugrunderichter des Gewerbes. Wie sollen sie es auch? Kommt aber unter die Arbeiter ein anderer Geist, hört der falsche Jammer über den schlechten Geschäftsgang auf, dann werden auch die Arbeiter ganz anders reden. Der Arbeiter will nur als Mensch behandelt werden und dies wollen viele Meister nicht anerkennen. Mit der Entwicklung in unserer Branche wird aber auch diese Erkenntnis zum Durchbruch gelangen und je mehr sich der Provinzarbeiter, der Heimarbeiter der Organisation seiner Kollegen nähert, desto eher wird dies der Fall sein.“

Was der Berichterstatter, Kollege Suchanez, über die österreichischen Künstler sagt, das trifft auf ein Paar auch auf unsere deutschen Popsträger zu; Klagen und Jammern in einem fort, daß der Staat ihnen nicht genug helfe, schimpfen auf die Gesellen, daß sie die Konkurrenz unmöglich machen, aber selbst positive Arbeit leisten, die aus eigener Kraft zum Besseren führen könnte, das kann man allerdings von den deutschen Künstlern nicht erwarten.

Gewerkschaftliches.

Ein Gewaltstreik gegen die Porzellanarbeiterorganisation in Lettau (Oberfranken) ist glücklich abgemacht worden. Die Unternehmer hatten vor längerer Zeit 400 Arbeiter ausgesperrt und dekretiert, daß sie nur diejenigen Arbeiter wieder einstellen würden, die ihren Austritt aus dem Verbands erklärten. Nach zweimonatigem Kampfe haben nun die Unternehmer nachgeben und die Organisation anerkannt müssen. Am 26. August wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Dieser schöne Sieg konnte nur durch das feste Festhalten aller Ausgesperrten an ihrer Organisation errungen werden.

Der Generalstreik bei Lang in Mannheim ist beendet. Der Kampf ist verloren — dank der vermittelnden Tätigkeit des Fabrikinspektors, der, statt zu vermitteln, wie wir vermuteten, ein Gutachten ausgearbeitet hat. Er gibt in einer Erklärung, die die Firma im Insestatenteil der bürgerlichen Blätter veröffentlicht, den Urmeines Befundes hin und schreibt wörtlich: „Auf Grund meines Befundes bin ich zur positiven Gewisheit gelangt, daß die gegen die Firma Heinrich Lang erhobenen Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren.“

Daran anknüpfend stellt die Firma folgende Bedingungen:

- 1. Die Firma ist bereit, ab 31. August von 170 ausgetretenen Schmieden 95 wieder neu einzustellen; sie behält sich die Auswahl derselben vor, will aber die Älteren und verheirateten Leute soweit irgend möglich berücksichtigen.
2. Die Firma ist auch bereit, ab 31. August mit der Neueinstellung der übrigen ausgetretenen Arbeiter zu beginnen. Ob wieder alle Leute eingestellt werden können, ist insoweit für den durch den Streik geschaffenen Lage heute nicht zu übersehen.
Die Fabrikleitung wird indessen bemüht bleiben, mit der Neueinstellung der ausgetretenen übrigen Arbeiter im Hinblick auf die diesbezügliche dringende Fürsprache der Grob. Bad. Fabrikinspektion soweit als irgend möglich zu gehen und dabei die älteren und verheirateten Leute in erster Linie berücksichtigen.
3. Da die Arbeitsniederlegung und der seither intermistisch weiter geführte Betrieb die einschneidendsten Veränderungen und Störungen in der ganzen Fabrikation mit sich gebracht haben, so wird es voraussichtlich längerer Zeit bedürfen, bis wieder alles seinen vorübergehenden Gang geht. Es muß also der Fabrikleitung überlassen bleiben, ob und welche Arbeitsunterbrechungen oder Einschränkungen in den verschiedenen Betrieben stattzufinden haben, bis das Ganze



wieder seinen geregelten Gang geht; keinesfalls kann die Fabrikleitung für irgend welche Störungen im Fortarbeiten verantwortlich gemacht werden.

4. Die Fabrikleitung erklärt, daß sie den neu-eingestellten Arbeitern keinen Groll nachträgt, dagegen muß sie auch unbedingt darauf bestehen, daß diejenigen Leute, welche weitergearbeitet haben, seitens der Neueingetretenen durchaus unbehelligt bleiben.

5. Nach Beendigung des Streiks werden die dem Ver-bande der Metallindustriellen übergebenen Listen zurück-gezogen.

Eine stattgehabte Versammlung der Streikenden hat diese Bedingungen ak-zeptiert. Die Arbeit ist am 31. August wieder auf-genommen.

Bezeichnend für die Kampfweise der Gegner ist eine Erklärung des in Scharsmacherskreisen sehr beliebten, in Arbeiterkreisen gut gehaltenen Fabrikdirektors Wolze. Der Herr erklärt nämlich vor der Beilegung des Streiks in dem nationalliberalen „General-Anzeiger“, daß die bisher den Arbeitern bewiesene Nachgiebigkeit der Firma Lang eine Hauptursache des Streiks sei. Es gelte hier: „Schenkst Du den Finger, so verlangt man die Hand!“

Ein unvorsichtiges Wort, schreibt die „Mannheimer Volksstimme“, das da dem Herrn Wolze entchlüpft ist: Die Arbeiter verlangen ihren Anteil am Raube! Ja, und ihren berechtigten Anteil, denn der „Raub“ stammt erst von ihnen. Ohne Arbeiter kein Ge-tönn, ohne Arbeiter keine Dividenden und keine Kapital-s-rente, die heute der Unternehmer allein einsteckt. An diesem von ihnen selbst geschaffenen „Raub“ wollen die Arbeiter allerdings, wenn auch vorerst noch recht bescheiden, parti-zipieren.

9000 Weber in Crimmitschau ausgesperrt. Seit fünf Jahren haben die Arbeiter bei ihren Fabrikanten um Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit nachgesucht, aber immer sind sie verdrängt worden. Diesmal wollten sie aber mit Verdrängungen sich nicht beschreiben. Es kam zu einer Kündigung in fünf Fabriken, als die Forderung abgelehnt wurde. Die Unternehmer beantworteten die Kündigung mit einer allgemeinen Aussperrung. Leute, die 10, 20, 30 und mehr Jahre in ein und demselben Betriebe tätig waren, wurden aufs Pflaster geworfen. Die Behörde, anstatt sich der Arbeiter anzunehmen, die einer brutalen Handlung des Fabrikantenvereins zum Opfer gefallen waren — stellte sich, wie man das schon überall gewöhnt ist, auf die Seite der Unternehmer. Sie verbot das Streikpostenstehen, ließ fesseln und inhaftieren jeden, der dieser Bestimmung ent-gegen, seine gewerkschaftliche Pflicht erfüllte. Die Ein-wohner Crimmitschaus stehen auf Seiten der Arbeiter.

Eine Deputation wurde zum Minister v. Meißel ge-sandt, um Beschwerde zu führen gegen das Streikposten-verbot der Behörde. Derselbe erklärte, ihm sei die Lü-beder Streikpostenaffäre bekannt, ebenso auch die Entscheidung des Reichsgerichts, die das Streik-postenstehen als erlaubt und zulässig erklärte. Weiter äußerte der Minister sich anerkennend über Fränk-dorfs Bemühungen, Ruhe beim Lübtauer Bauarbeiterstreik zu schaffen. Die Deputation er-hielt den Befehl, daß an die Kreishauptmannschaft weiter-res verfügt werde.

Die Konfessionäre, welche die Fabrikanten auf Liefere-rung der bestellten Ware drängen, werden durch Zusendung folgenden Schreibens belogen:

In höflicher Beantwortung Ihrer werthen Zuschrift vom ... gestatte ich mir, Sie ergebnis darauf hinzuweisen, daß Sie falsch oder unvollständig unterrichtet sind, wenn Sie annehmen, daß meine Fabrik infolge Aussperrung der Ar-beiter geschlossen bleibt.

Ich habe meine Leute vielmehr wiederholt auf-gefordert, die Arbeit fortzusetzen, und habe von den Leitern des die sehr große Mehrheit umfassenden Textil-arbeiterverbandes die klare Antwort erhalten, daß die Arbeiterschaft sich weigert, die Arbeit fortzusetzen. Hiernach liegt unabweislich die Arbeits-einstellung, Streik, vor. Selbst durch meine Zu-geständnisse war die Arbeiterschaft nicht davon abzuballen, daß sie in sämtlichen Fabriken die Arbeit niederlegte.

Zudem weise ich höflichst darauf hin, daß ich bei Ihnen in meiner Verlegenheit Teilnahme und Entgegen-kommen, nicht aber Schwierigkeiten zu finden erwar-tet hätte. Hat doch auch Ihre Konkurrenz mitgezeigt, daß sie in solchen Nöten treu zu uns hält und uns über die Schwierigkeiten Ihrerseits nach Kräften hinweghelfen wird. Ich hoffe daher bestimmt auch von Ihnen, daß Sie den-selben Standpunkt einnehmen, und erinnere daran, daß das Gegenteil als eine Feindseligkeit nicht bloß gegen mich, sondern gegen alle Mitglieder des hiesigen Spinner- und Fabrikantenvereins aufgefakt werden würde, der sich in diesen Wochen fest zusammengeschlossen hat mit dem Prin-zip: „Alle für einen, einer für alle.“

Es wird sich in den nächsten Tagen und Wochen zeigen, wie weit die Fabrikanten Rücksicht finden und inwiefern die Behörde ihre Maßnahmen ändern wird. Die Aussperrten sind guten Mutes und wollen diesmal ohne einen Erfolg erzielt zu haben, nicht wieder in die Fabriken hinein.

Die „Christlichen“ sind die besten Brüder wahrlich nicht. Vom Düsseldorf-Bauerstreik berichtet die „Rhein. Zig.“, daß die braven Christen die unermüdlichste Akkor-darbeit im Herbeischleppen von auswärtigen Streikbrechern verrichten. „In ganzen Trupps werden die Fremden am Bahnhof in Empfang genommen, im „St. Paulushaus“ gefüttert und dann den Unternehmern zugeführt. Unter diesen Umständen haben die Freiorganisierten einen äußerst schweren Stand, zumal auch Polizei und Unternehmer an den Bahnhöfen unermüdlich tätig sind. Als vorgestern Abend ein Trupp Arbeitswilliger herbeigeschleppt wurde, benahm sich der führende Christliche wie besessen; schrie, sobald nur einer der Streikenden die Fremden aufmerksam machen wollte, laut nach der Polizei und spuckte mit den Worten: „Belästigen Sie mich nicht diese Arbeiter!“ vor dem Streikenden aus. So bewährt sich hier wieder einmal die patentchristliche Organisation. Und wenn unter

diesen Umständen die Freiorganisierten den Kampf verlieren, so ist der christliche Streikbrecherschutz daran schuld.“ Daß diese Schilderung aus der „Rhein. Zig.“ richtig ist, finden wir in der „Arbeitgeber-Zeitung“ bestätigt. Es heißt in derselben, Nr. 35, Seite 4, wörtlich: „Die Arbeitgeber haben mit dem christlichen Maurerverband ein Ueberein-kommen bis 1906 getroffen, nachdem ihnen ein kleiner Lohn-zuschlag von Ende September ab gewährt werden wird. Dieser Verband hat sich erboten, für die Streikenden Ersatz zu beschaffen, worauf dann bereits ein Teil der Streikenden sich bereit erklärt hat, zu denselben Bedingungen, wie sie dem christlichen Maurerverband bewilligt worden sind, die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen. Ob die Arbeitgeber jetzt die Streikenden überhaupt noch beschäftigen wollen, soll in einer demnächstigen Versammlung beschlossen werden.“

Hier ist also durch die „Arbeitgeber-Zeitung“ festgestellt, daß der christliche Maurerverband sich erboten hat, für die Streikenden Ersatz zu schaffen. Er hat sich nicht allein durch das Rinfengericht einer kleinen Lohn-erhöhung, von Ende September ab, zu einer Streik-brecherorganisation herabgewürdigt, sondern sich auch zum Büttel der Unternehmer hergegeben, um für diese Arbeitswillige herbeizuschaffen. Und das nennt sich eine Arbeiterorganisation, die den Zweck haben will, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Psst, Teufel! Wenn ob solcher Vorgänge den in unseren Gewerk-schaften organisierten Arbeitern einmal die Galle überläuft, sind Exzesse nicht nur denkbar, sondern auch ent-schuldigbar.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

Die Unterschlagungen des früheren Kassiers der Zahlstelle Burg unseres Verbandes, Karl Kasper, unter-standen am 27. August der Aburteilung der Ferienstrafkammer zu Magdeburg. Kasper war seiner Schuld geständig und gab an, seit 1900 fortgesetzt von den eingegangenen Beitragsgeldern Beträge von M. 8—20 für sich verbraucht zu haben und als Grund dafür, daß er sich in einer Notlage befinden habe. Bei den Vierteljahrsabrechnungen habe er den bestehenden Fehlbetrag durch fingierte Postquittungen über angeblich schon im neuen Quartal an die Hauptkasse eingelangte Beträge bemäntelt. Diese Beträge sind tatsächlich aber immer erst später, nachdem wiederum Beiträge eingegangen waren, abgeschickt. Die auf Urkunden-fälschung mit gegen ihn erhobene Anklage wurde vom Gericht verneint; da nach den Aussagen des als einzigen Zeugen ge-ladenen Bauvorstandes Bauer für Kasper eine Verpflichtung nicht bestand, noch geprüft und als richtig befindener Ab-rechnung die Belege weiter aufzubewahren. Die Höhe der Unterschlagung beträgt M. 816,45 und außerdem M. 11,45, die zu beiden die Zahlstelle aus moralischen Gründen übernommen hat. Das Gericht nahm als unterschlagen den Betrag von M. 700 an und verurteilte Kasper zu neun Monaten Ge-fängnis, wovon nichts von der seit dem 3. Juli währenden Untersuchungshaft angerechnet wird. Für die Höhe des Strafmaßes war maßgebend der große Vertrauensbruch, den Kasper gegen seine Kollegen verübt hat, die ihm 11 Jahre lang ihr Vertrauen geschenkt haben und daß er sich in einer Notlage nicht befinden habe.

Wir möchten für alle Kollegen als Lehre, die uns dieser Fall giebt, anfügen: Das Vertrauen darf sich nur auf Recht-slichkeit und Ehrlichkeit gründen und diese zu prüfen, ist Pflicht der Kollegen. Wäre diese Pflicht im Falle Burg erstler auf-gefaßt worden, so wäre auch dieser Unterschlagung, wenigstens in der enormen Höhe, vorgebeugt worden. Eine einzige un-bermutete Revision hätte das ganze Truggebäude Kaspers zer-stört. Aber trotzdem, daß vielfach Mißtrauen gegen ihn sogar bei den Revisoren bestand, wurde sie nicht vorgenommen, und darum ist den Kollegen der Vorwurf nicht zu ersparen, daß sie ihre Pflicht vernachlässigt haben.

Ein Gewerbegerichtsurteil zum Koboldschicken. Ein Arbeiter bleibt, weil er krank ist, einen Tag von der Arbeit fern. Er kommt am anderen Tage zur Arbeit und entschuldigt sein Wegbleiben mit Krankheit. Er wird ent-lassen; der Arbeiter klagt vor dem Gewerbegericht auf Weiterzahlung des Lohnes für 14 Tage. Das Gericht weist den Arbeiter ab, weil es in dem Fernbleiben des Klägers während eines ganzen Tages ein beharrliches Ver-weigern der Arbeit erblickt und deshalb sofortige Ent-lassung zulässig sei. Das Fernbleiben konnte an sich durch Krankheit entschuldigbar sein, wenn dieselbe durch sach-verständiges Urteil festgestellt wäre. Das Zeugnis der Mutter könne, da es an äußeren Wertmalen der Krankheit gefehlt habe, nicht als Beweismittel dienen, da es sich in dem bezogenen Falle nicht um eine zu bekundende Tatsache, sondern um ein sachverständiges Urteil handle.

Zunächst sei festgestellt, daß, wenn die Entlassung auf § 123 Abs. 3 gestützt sein soll, doch der Nachweis erbracht werden müßte, ob der Arbeiter sich beharrlich geweigert hätte, seinen ihm obliegenden Verpflichtungen nachzu-kommen. Er hat sich überhaupt nicht geweigert, zu arbeiten, sondern ist verhindert gewesen, zur Arbeit zu kommen. Der Geschwörer hat doch ganz gewiß den Abs. 3 des § 123 nicht so verstanden wissen wollen, daß, wenn jemand aus irgend einem Grunde nicht zur Arbeit kommt oder kommen kann, er sich weigert, zu arbeiten; zudem ist die einmältige Weigerung noch gar kein Entlassungs-grund, vielmehr muß sich der Arbeiter beharrlich weigern, d. h. er muß dem Arbeitgeber in der bestimmtesten Form wiederholt erklären, daß er die ihm übertragene Arbeitsleistung nicht ausführen will. Das ist hier aber weder im ersten noch im zweiten Fall geschehen. Der Ar-beiter kam am anderen Morgen, um zu arbeiten, und wurde daran verhindert.

Wir verweisen auf die Gewerbegerichtsentscheidungen Dresden, 22. Februar 1900. Dort heißt es in den Gründen: „daß nur in einer solchen Entfernung ein unbefugtes Ver-lassen der Arbeit erblickt werden kann, welche mit einer beharrlichen Verweigerung der Arbeit gleichbedeutend ist.“

In einem Kommentar zur Gewerbeordnung sagt Land-mann (worauf sich übrigens das Gericht in Dresden be-zugt): „eine Verweigerung der Arbeit setzt eine Wieder-holung des Befehls und Nichtbefolgung desselben voraus.“ Der Kläger, von dessen Gunsten das Gericht entschied,

hatte an einem Tage die Arbeit verlassen, weil die Werkstatt nicht genügend geheizt war, und kam am anderen Tage wieder. (S. das „Gewerbegericht“ 1901, Spalte 183.)

Auf Spalte 356 des gleichen Jahrgangs finden sich in einem gleichen Falle die Entscheidungsgründe des Königl. Amtsgerichts in Geminthen a. M. Es heißt da: „In-gleichen begründet die Handlungsweise der Kläger (sie waren einen halben Tag von der Arbeit weggeblieben) nicht ein „beharrliches Verweigern der Arbeit“, denn dieser Begriff setzt, wie sich schon aus seinem Wortlaut ergibt, wieder-holte Aufforderungen des Arbeitgebers zur Fortsetzung der Arbeit voraus, denen gegenüber der Arbeiter sich stets ab-lehnend verhalten hat. Es muß also ein erfolgloser Versuch des Arbeitgebers zur gütlichen Beilegung der bestehenden Differenzen gegeben sein.“

Wir meinen, das ist deutlich; wie nun das Gewerbe-gericht Berlin, Kamme: 4, in dem unentschuldigsten Fern-bleiben eine beharrliche Verweigerung der Arbeit erblicken konnte, ist uns unerfindlich.

Noch kurioser ist, daß das Gericht trotz der Feststellung: es liegt eine beharrliche Weigerung in dem Fortbleiben von der Arbeit vor, doch das Fortbleiben durch Krankheit ent-schuldigbar sein lassen will. Nach Ansicht des Gerichts würde der Arbeiter sich nicht „beharrlich geweigert“ haben, wenn er „den ihm obliegenden Beweis für die Krankheit“ erbracht hätte; da er dies durch „ein sachverständiges Urteil“ (jedenfalls ist ärztliche Bescheinigung gemeint) nicht be-weisen konnte, und es an äußeren Wertmalen der Krank-heit fehlte, deshalb hat das Gericht „beharrliches Ver-weigern der Arbeit“ als feststehend angenommen.

Wir fragen, kann sich das Gericht keinen Krankheitsfall denken, der zwar keine ärztliche Behandlung nötig hat, aber trotzdem es dem von ihr Befallenen unmöglich macht, seine Arbeit zu verrichten? Wir denken nur an rheumatischen Schnupfen mit Kopfschmerz verbunden, dessen Beseitigung lebighich einige Stunden Ruhe und einige heiße Kompressen nötig hat. Soll der Arbeiter in solchen Fällen gleich den Arzt holen lassen? Dieser würde ihn schließlich obendrein noch auslachen. Wenn der in Frage stehende Arbeiter am Tage vor der Entlassung von einem plötzlichen Schwindel (oder Epilepsie) erfaßt wurde und einige äußere Merk-male als Beweismittel dieser Krankheit vor Gericht hätte erbringen können, dann wäre der Arbeitgeber sicher zur Zahlung des Lohnes wegen unberechtigter Entlassung ver-urteilt worden, denn nach Erbringung dieses „Beweismittels“ lag nach den Debattationen des Gerichts keine beharrliche Verweigerung der Arbeit vor. Ob solcher Urteile muß man wirklich den Kopf schütteln und sich fragen, wie es möglich ist, daß trotz der vielen „Tage“, welche die Herren Gewerbeichter abhalten, um eine möglichst einheitliche Spruchpraxis zu er-zielen, solche Urteile gefällt werden können.

**Literarisches.**

„Der preussische Landtag“, Handbuch für sozial-demokratische Landtagswähler, Preis gebunden M. 4, Porto 20 s., ist soeben im Parteiverlage, der Buchhandlung Vorwärts, erschienen. Im Auftrage des Parteivorstandes, der zugleich das Zentralwahlkomitee für die preussischen Landtagswahlen ist, hat der Verfasser, Paul Girsch, in Gemein-schaft mit einer Anzahl von Parteigenossen, das reichhaltige Material, das die Verhandlungen des Landtages bieten, zusammengetragen und vom sozialdemokratischen Stand-punkt aus kritisch beleuchtet. Das Buch enthält zugleich eine lehrreiche Geschichte der Entstehung der preussischen Ver-fassung und legt die Ursachen dar für den Niedergang des Liberalismus in Deutschland. Es bildet gewissermaßen eine Ergänzung zu Schippels „Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch“. Die übersichtliche Anordnung des umfang-reichen Stoffes und ein erschöpfendes Sachregister erleichtern das schnelle Nachschlagen, wie es bei einem für die Agitation bestimmten Buche erforderlich ist. Aus dem reichhaltigen Inhalt führen wir folgende Kapitel an: Ein halbes Jahr-hundert preussischer Reaktion. — Vom Agrarstaat zum In-dustriestaat. — Die preussischen Grundrechte. — Der preu-sische Landtag als Schrittmacher der Reaktion. — Arbeiter-schutz und Arbeitertribunal. — Mittelstandspositiv. — Die Wohnungsfrage. — Die Lage der Unterbeamten und der Arbeiter in der Eisenbahnverwaltung. — Lage der Berg-arbeiter. — Preussische Polizeiwirtschaft. — Landstrafen-proletariat. — Die Justiz im Dienste der herrschenden Klassen. — Die preussische Volksschule. — Liebesgaben für die Junker. — Landarbeiter. — Preussischer Fremdenhaß. Für jeden politisch denkenden Arbeiter, für jeden ge-werkschaftlich oder politisch tätigen Agitator wird das Buch ein notwendiges Hülfsmittel sein. Jeder Arbeiterverein, jede Gewerkschaftsbibliothek sollte sich das Buch anschaffen.

„In freien Stunden.“ Von der von der Partei-buchhandlung Vorwärts herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek liegen die Hefte 32 bis 36 vor, in denen die Fortsetzung der mit dem 1. Juli begonnenen spannenden Romane „Die Regulatoren in Arkansas“ von Fr. Gerstäder und „Ramuntcho“ von P. Loti enthalten sind. Die wöchent-lich erscheinenden Hefte zu 10 s bilden eine ebenso preis-werte wie gediegene Unterhaltungsschrift, deren Bestreben darauf gerichtet ist, die Schundromane aus den Arbeiter-kreisen zu verdrängen. Wir können unseren Lesern das Abonnement empfehlen. Abonnenten können noch jetzt bei-treten.

**Briefkasten.**

Durlach, G. M. 1. Kollege R. hat in dieser Nummer insgesamt über die Tour berichtet, daher erübrigt sich die Einzels-aufnahme von Berichten. 2. War leider übersehen. München, M. R. Damit einverstanden. Bittau, F. Sehen Sie lieber noch einmal die Nr. 34 nach, wir glauben, daß der Bericht auf Seite 289, zweite Spalte, zu finden ist. Rowaves. Werden sehen, ob es sich lohnt, in der Ausführlichkeit zu entgegnen; besser wäre es schon, man ließe die Gesellschaft zu allen Teufeln laufen. München, M. B. Das Werk „Bau- und Möbelschreiner“, Preis M. 10,50, können Sie von unserer Expedition beziehen.



**Berichtungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 A.)

**Barmen.** Am Samstag, 19. September, Abends 9 Uhr, bei H. Joeren, Brucherstr. 7.  
**Braunschw. Sonntag, 19. Septbr.,** Abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 89.

— Sektion der Möbeltischler Montag, 7. September, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

**Charlottenburg.** Abt. Holzarbeiter! Am Dienstag, 8. September, Abends 8 Uhr, im „Volkshaus“, Rostenerstr. 8: Große öffentliche Holzarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Verhandlungsangelegenheiten. Jeder Holzarbeiter wird ersucht, in dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen.

**Eberfeld.** Am Montag, 7. September, Abends 8 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr. 84.  
**Eisenberg.** Sonnabend, den 19. Sept.  
**Hamburg.** Die Sektionsversammlung der Drechsler am 5. September findet nicht statt.

**Anzeigen.**

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittag in unseren Händen sein.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Barth a. d. Ostsee.** Bevollm. August Medow, Baustr. 114. Reiseunterstützung baselbst.

**Berford.** Unser Verkehrslokal befindet sich vom 7. September ab in der Restauration „Zum Lindenhof“, Am Lübbertor. Auch wird dann die Reiseunterstützung baselbst ausbezahlt.

**Oldesloe.** Vom 15. August ab befinden sich unsere Herberge und Verkehrslokal im Gewerkschaftshaus, Seegerstraße 84. Die Reisenden sowie die auswärtigen Kollegen bitten wir, dies beachten zu wollen.

**Berlin.**

**Achtung, Holzarbeiter!**

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, Alexanderstraße 81, ist streng zu meiden.

**Der Zentral-Arbeitsnachweis der Holzarbeiter aller Branchen**

wie Tischler, Pianofortearbeiter, Drechsler, Stelmacher, Bürstenmacher, Korbmacher, auch für Stockarbeiter, Zinsarbeiten, Rahmenmacher, Perlmuttarbeiter und Kammmacher befindet sich **Engel-Hof 15,** Gewerkschaftshaus, Zimmer 11.

Dieselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung und Herberge.  
Die Arbeitsvermittlung geschieht unentgeltlich.

**Die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes.**

Der Tischler Josef Brezel Junger wird ersucht, seine Adresse der Ortsverwaltung Hainberg mitzuteilen zwecks Ladung als Zeuge zu einer Gerichtsverhandlung. Die Ortsverwaltung und Kollegen, welche dessen Aufenthalt wissen, werden ersucht, ihn hierauf aufmerksam zu machen und uns solches mitzuteilen.  
**Oswald Martz,** Vertrauensmann, Hainberg b. Dresden Nr. 7.

Der Tischler Karl Jensen aus Sorbingeborg (Dänemark), Buch-Nr. 110 466, wird aufgefordert, dass der Bibliothek entliehene Buch „Schuberts Wanderjahre“, zurückzugeben. Die Zahlungsstellen werden gebeten, den Kollegen S. darauf aufmerksam zu machen.  
Verwaltungsstelle Hannover-Linden.

**Verwaltungsstelle Schönberg i. M.** Sonntag, den 13. Sept., Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Rud. Doll, Am Markt:

**2. Stiftungsfest,**

bestehend in Ball und Festrrede des Kollegen **A. Röske,** Hamburg.

Alle Kollegen von Schönberg und Umgegend, insbesondere die Kollegen der Verwaltungsstelle Lübeck, sind hierzu freundlichst eingeladen.  
[M. 2,60.] **Die Ortsverwaltung.**

Der Tischler Emil Siebke aus Linden b. Hannover (Buch-Nr. 60731) wird ersucht, in Schleswig seinen Verpflichtungen nachzukommen. Kollegen, die seinen jetzigen Aufenthaltsort wissen, werden gebeten, die Adresse dem Kollegen **Max Menzel** in Schleswig, Leibstr. 2, mitzuteilen.

Kollege **Wilhelm Wulf** (Buch-Nr. 68511) wird gebeten, seine Adresse betreffs **Rotteln** mitzuteilen an **Wilhelm Fritsche,** Münster i. W., An den Mühlen 8a.

**Tüchtiger, zuverlässiger Vorarbeiter für kleine Möbeltischlerei** einer Maschinenfabrik gesucht. Angehörige mit Zeugnisausschnitten und Lohnforderungen erbeten an **Schömer & Jensen,** Ebming a. d. Elber (Schleswig-Holstein).

**6-8 tüchtige Möbeltischler auf fournierte und massive Arbeit** per sofort bei gutem Lohn gesucht. **H. A. Schalte,** G. m. b. H., Möbelfabrik und Kunsttischlerei, Papenburg a. d. Ems.

Einen durchaus tüchtigen, selbständigen **Tischler als Werkführer** sucht **Gottlieb Frommann,** Coburg.

Ein **Tischler**, auf Bau u. Möbel u. ein verheirateter Tischler, auf Spielzeug (Hunde, Ragen etc.) nach Böhmen, Königsstr. 268, gesucht.

**Stuhlbauteil.**

Ein tüchtiger Stuhlbauteil, welcher gleichzeitig polieren kann, findet dauernde, lohnende Beschäftigung bei **H. Quandt, Deutsch Krone,** Möbelfabrik mit Dampftrieb.

Auf sofort ein **jüngerer Drechsler** auf Bau und Möbel gesucht.  
**Heinrich Koch,** Horn.

**Tüchtige Stockbieger, Bolierer und Feiler** für dauernde, lohnende Beschäftigung gesucht.  
**Carl Pessel & Co.,** Frankfurt a. M.

Auf halb ein **Stellmachersgehilfe**, der auch etwas Kastenarbeit versteht. Dauernde Arbeit. **H. Detmers,** Stellmacher, Barel in Oldb., Haferslampstr. 26.

Gesucht per sofort einige **tüchtige Arbeiter** auf Großgeschlagen, sowie auf Ein- und Zweibeckelkörbe.  
**Biberacher Korbmachereifabrik,** Karl Handtmann, Biberach.

Gesucht auf sofort **1 Korbmacher** auf Mattarbeit. **Ludw. Bokson,** Trittau i. S.

Auf sofort gesucht **3 bis 4 Korbmacher** auf Fischkörbe.  
**Herm. Lange,** Wulsdorf b. Geselem.

**Zwei Korbmacher** auf Grünstangen zu sofort gesucht. **August Zechendorf,** Knausthain b. Leipzig.

**3 tüchtige, jüngere Korbmachergesellen** auf Mattarbeit finden sofort Stellung.  
**Paul Winkler,** Herischdorf bei Hirschberg i. Schl.

**2 Korbmacher,** 1 auf Kesselförbe und 1 auf Grün, bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung für sofort oder später gesucht.  
**W. Sandau,** Gardelegen i. d. Altmark.

Euche zu sofort einen **jüngeren, tüchtigen Korbmachergehilfen** auf Rohrförbe. Guter Lohn, Kost und Schlafstelle im Hause.  
**Fr. Schneider,** Korbmachermeister, Wismar i. M.

**Korbmacher gesucht** auf Pflaumenkörbe.  
**H. Leisse,** Moorfleth b. Hamburg.

**2 Korbmachergesellen** auf grün und Großgeschlagen finden sofort dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.  
**Ad. Kieblock,** Korbmachermeister, Angermünde, Uferm.

Gesucht **Korbmachergesellen** a. Pflaumenkörbe und grüne Arbeit.  
**J. M. W. Heilmann,** Hamburg, Antonistr. 12.

**Tüchtiger Bürstenholzbohrer** für dauernde Stellung gesucht.  
**Carl Pfeiderer,** Bürstenbörzefabrik, Schorndorf (Württemb.)

**Achtung! Dresden. Achtung!**

Restaurant von **Gustav Hausmann,** Drehgasse 8, Teleph.: Amt 1, 8892, empfiehlt sich allen Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern.

**Vereinszimmer.** Verkehrslokal der Partei und Gewerkschaften Dresden.

**Eine epochemachende Erfindung**

(Bestelle mit leicht entfernbaren Matratze und verstellbarem Rücken) ist nach für größere Bezirke Süds- und Norddeutschlands auf Lizenz zu vergeben.  
**W. Dinter,** Münsterberg i. Schl.

**Gelegenheitskauf für Bibliotheken!**

- Von uns sind nachfolgende, gut erhaltene Bücher zu beziehen:
  - \*Neue Zeit, 1888-1890, 8 Bände... 40,-
  - \* do. 1891-1896, 11 Bände... 44,-
  - \* do. 1897/98, in Fests. (4 Bde.) 2,-
  - \*E. Marx, Kapital, 4 Bände... 20,-
  - \*Basalles Reden und Schriften, 8 Bände 6,-
  - \*Kautsky, Geschichte des Sozialismus, 2 Bände... 6,-
  - \*Morgan, Die Urgesellschaft... 3,50
  - \*Darwin, Die Abstammung d. Menschen... 1,-
  - \* do. Die Entstehung der Arten... 1,-
  - \*Wurms Begleit, 1. Band, geb... 8,50
  - \* do. 2. Band, in Fests... 1,-
  - Mehring, Geschichte der Sozialdemokratie, 86 Hefte... 8,-
  - \*Rob. Blum (Biedknecht)... 1,-
  - \*Vorwärts, Gebichte, geb... 1,-
  - \*Hochvertrauensprophet (Biedknecht)... 1,-
  - \*Der deutsche Bauernkrieg (Webel)... 1,-
  - \*Intern. Bibliothek, Band 1-22... 24,-
- Die mit einem \* bezeichneten Bücher sind in Originalbänden gebunden.  
Einen großen Posten leserwerter Broschüren verteilten wir unter die Käufer gratis.  
Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“.

**Genossen!** Kauft nur den Bleistift von **Jean Klos, Stein bei Nürnberg.**

**Anhaltische Staatliche Bau- und Holzwirtschaftsschule**  
**Bauschule** — gestrennte Abteilungen für —  
• Zerkat. • **Hochbautechniker u. Steinmetze.**  
Lehrpläne kostenfrei. Der Direktor: Oederbecke, Professor.

**Der Praktische Tischler.** Handbuch d. gef. modernen Bau- u. Möbeltischlerei von Prof. H. Walde, Leit. d. Tischlerschule Darmstadt. 600 S. Text, 758 Abbild., 80 Tafeln u. 2 farb. Modelle: Gasmotor mit Fräsmaschine, Kleider- u. Wäschefrank. Preis M. 20 b. monatlicher Teilzahlung von M. 3, per Rasse 10 u. 20 St. Rabatt u. franco.  
**Neue Extrazugabe:** Moderne Bau- und Möbeltischlerarbeiten, 49 Detailszeichnungen in Originalgröße, Formen bis zu 70x120 cm. Apart bezogen M. 16.—. Als Prämie zum „Prakt. Tischler“ erhöht sich dessen Preis nur um M. 2 (bar M. 20, in Raten M. 22).  
Dieses neueste Handbuch, in welchem der Ingenieur umfassend zum Ausdruck kommt, wurde in der „Holzarbeiter-Zg.“ Nr. 26 vom 29. Juni v. J. wie folgt glänzend beurteilt: „Wer sich etwas wirklich Gutes u. Geblegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern und sein Fortkommen fördern will, der kaufe sich das Buch „Der Prakt. Tischler.“  
**Viele Anerkennungen! — Prospekte gratis!**  
**Arthur Gasch, Gewerbe-Buchhdlg., Leipzig.**

**Ein Portemonnaie mit Stempel** für **Mk. 2,50 pro Stück.**  
Feines, schwarzes Bockleder-Portemonnaie, mit vernickeltem Innenbügel, wie Abbildung, vernickeltes Schloss, sehr solid gemacht, mit **hellebigem ausnehmbarem Gummistempel** zum Stempeln von Briefen, Postkarten, Adressen usw. inkl. Stempelfarbe liefern wir für obigen Preis gegen Nachnahme.  
**Namen, fein vergoldet, in Druckschrift auf das Portemonnaie gepresst, 25 Pfg. pro Stück extra.**  
**Hauptkatalog,** za. 2500 Abbildungen unserer Waren, **umsonst und portofrei.**  
**E. von den Steinen & Cie.,** Wald b. Solingen 34, Stahlwarenfabrik u. Versandhaus.

**Kranken- und Sterbekasse der Tischler und im Tischlerfach beschäftigten Arbeiter für Hamburg und Umgegend** (C. S. Nr. 21).  
Zum Beitritt berechtigt ist jeder Tischler und in ähnlichen Berufen beschäftigte Arbeiter vom 16. bis zum 50. Lebensjahre.  
Das Eintrittsgeld beträgt M. 1,50, der viertelwöchige Beitrag M. 2.  
An Unterstützungen gewährt die Kasse neben freiem Arzt, Arznei und sonstigen Heilmitteln ein wöchentliches Krankengeld von M. 12 oder freie Verpflegung im Krankenhause für die Dauer von 52 Wochen.  
Im Sterbefall gewährt die Kasse ein Sterbegeld von M. 120.  
Die Kasse genügt dem § 75 des Krankenversicherungsgesetzes und ist im Besitze des gesetzlichen Reservefonds.  
Eintrittscheine und Statuten können an folgenden Stellen entgegengenommen werden: 1. **Verbandsbureau,** WC-Str. 13, 1. Et.; 2. **A. Lemoko,** Ecke Vereins- und Belle-Alliancestr.; 3. **R. Ellerbrok,** Hamburgerstr. 134; 4. **A. Bosenhendorf,** St. G., Lange-reihe 78; 5. **H. Christiansson,** Altona, Blumenstr. 41, und im **Bureau der Kasse, Spitalerstr. 85, Hs. 4, part.,** geöffnet Vorm. 8-10 Uhr, Nachm. 6-8 Uhr.  
Die Mitglieder der Kasse werden ersucht, den Kollegen die Kasse in Erinnerung zu bringen. **Der Vorstand.**  
Verlag: S. Köpfe, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg